Entwürfe

zu

kurzen und längeren Anreden

welche Lehrer

bei feierlichen Gelegenheiten

zu halten haben.

von

Gressler

Langensalza,
Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler.

Entwürfe

zu

kurzen und längeren Anreden

welche Lehrer

bei feierlichen Gelegenheiten

zu halten haben.

von F. G. L. Greßler.

Langensalza,
Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler.
1864.

Vorrede.

Wiederholt ist Unterzeichneter aufgefordert worden, doch auch einmal ein Buch zu bringen, welches Muster enthielte zu kurzen Anreden, welche Lehrer bei feierlichen Gelegenheiten zu halten haben.

Auf die deshalb erlassene Einladung ist trefflicher Stoff in mehr als ausreichender Menge eingegangen, um daraus vorliegendes Heftchen zusammenstellen zu können; ein zweites und drittes Heft sollen folgen, wenn es sich zeigt, daß dadurch ein wirkliches Bedürfniß befriedigt wird, und wenn noch mehr derartiger Entwürfe eingeliefert werden.

Selbstredend ist, daß nicht alles Eingesandte auch wirklich gedruckt werden kann; viele sehr tüchtige

Reden haben hinwegbleiben müssen aus verschiedenen Gründen.

Es gehören hierzu:

1) Entwürfe zu Anreden, welche Lehrer in der Schule selbst bloß an ihre Schüler halten sollen. Kein Lehrer bedarf hierzu eines Schema, und in der Schule sind sie nur selten gut angebracht, weil hier die gesprächsweise Redeform die einzig zweckentsprechende ist. Ausgenommen sind hiervon bloß Anreden beim frühen Heimgange eines Schulkindes, sowie Reden an Confirmanden, welche kommen, um dem Lehrer zu danken.

Nicht druckfähig schienen mir:

2) Reden, welche zu lang sind. Ist es einem Lehrer gestattet, öffentlich als Redner aufzutreten, so erwartet man von ihm, daß er sich kurz fasse; nur kurze Reden machen auch in der Regel einen nachhaltigen Eindruck. Man fordert daher von dem Lehrer keineswegs, daß er ein gebildetes Publikum belehre,

sondern daß er es für einen erhabenen Zweck zu begeistern wisse. Sollte gleichwohl eine Belehrung der Eltern nothwendig sein, z. B. bei Eröffnung eines neu eingerichteten Kindergarten, so eignet sich hierzu eine besondere Druckschrift weit besser als eine Rede.

3) Unter dem Eingesandten finden sich förmliche kleine Predigten; dazu aber, wenn auch die geistlichen Reden noch so schön wären, stellt man den Lehrer nicht auf die Rednerbühne, daß er mit seinem Geistlichen um den Beifall der Gemeinde wetteifere. Was daher in religiöser Hinsicht zu sagen ist, das werden die Herren Geistlichen bei der ihnen hierzu reichlich gebotenen Gelegenheit schon selbst erörtern.

Den Herren Einsendern glaubte ich die Darlegung dieser leitenden Grundsätze schuldig zu sein; wer noch ferner die Gewogenheit hat, Entwürfe zu Anreden für die folgenden Hefte einzureichen, der wolle dieselben geneigtest beachten.

Meinen wärmsten Dank habe ich noch auszusprechen dem Herrn Rector Schreiber in Kannawurf (Verfasser der „Schlachten der Deutschen"), welcher den umfangreichen Stoff so lichtvoll sichtete und ordnete, daß die Zusammenstellung gegenwärtigen Heftes nur wenig Zeit in Anspruch nahm.

F. G. L. Greßler.

Inhalt.

1.

An die Mütter, welche Kinder zur Schule bringen.

Selten ist das Mutterherz tiefer bewegt, als auf dem ersten Schulgange des Lieblings.

An der Hand der Mutter geht das Kind dahin, und wenn es sich bei der Rückkehr der Mutter vergeblich an dieselbe fest zu klammern sucht, da entschlüpfen ihrem Auge wohl einige verzeihliche Thränen.

Sie giebt das Kind aus ihren Händen, das bis dahin sorglos in ihrer Nähe weilte und an dessen frohen Spielen sie sich so innig erfreute.

Es ist der erste Abschied aus dem Elternhause. In dem Herzen der Mutter malen sich schon die spätern Abschiedsstunden aus. Es ist der erste Vorschmack von dem Wehe, welches das Scheiden von einem geliebten Kinde auspreßt.

Doch eine Mutter weiß auch, wohin sie ihr Kind führt. Sie bringt es ja dem, der mit holdseligen Worten gerufen hat:

„Lasset die Kindlein zu mir kommen!“

Sie übergiebt es dem Lehrer mit dem vollen Vertrauen eines liebenden Mutterherzens, und der Lehrer hat keine größere Freude, als wenn es ihm gelingt, die Liebe des Kindes zu erwerben, damit es täglich gern und willig, ohne Zwang in diese Räume zurückeile und täglich zunehmen, wie an Alter, so auch an Gnade bei Gott und den Menschen.

2.

An Mütter, welche ihre Kinder zur Schule bringen.

Lasset die Kindlein zu mir kommen. Mit diesen Worten unseres Heilandes begrüße ich auch Euch, ihr lieben Kleinen! Euer ist, wie der Herr hinzufügt, das Reich Gottes. Ja, noch ist es Euer, denn ihr seid noch unschuldig und unverdorben, sollte auch die übersprudelnde kindliche Kraft gar manche Sorge und Mühe den Eltern bereitet haben; ihr freutet Euch, liebevolle Mütter, dieser Kraft und Lebhaftigkeit, und übernahmet gern die beunruhigende Ueberwachung.

Jetzt nun ist, leider! die Zeit der unbeschränkten Freiheit vorüber, nicht mehr darf die Sorge der Eltern bloß darauf gerichtet sein, den Körper zu gesunden und zu kräftigen, jetzt muß daran gedacht werden, die kleinen Menschen in das Leben einzuführen, für das Leben und die menschliche Gesellschaft brauchbar zu machen.

Glücklicher Weise fühlen die guten Kinder einen lebhaften Drang, nun auch zur Schule gehen zu dürfen; mit Freuden opfern sie einen Theil ihrer freien Spielzeit, gern unterziehen sie sich den Anstrengungen, welche das Lernen ihnen auflegt; ein löblicher Ehrgeiz macht es ihnen zur Freude, sich schon als Mitglieder einer kleinen Genossenschaft ansehen zu können, willig unterwerfen sie sich den Gesetzen, welche das neue Verhältniß ihnen auflegt.

Sein Sie versichert, geehrte liebende Mütter, daß ich die Schranken, mit denen ich die kleinen Schüler umziehen muß, möglich wenig drückend, wo möglich ganz unmerkbar zu machen mich bestreben werde. Durch väterliche Liebe werde ich ihnen die Mutterliebe, welche sie nun täglich mehrere Stunden entbehren müssen, so weit dieß möglich ist, zu ersetzen, den Aufenthalt in der Schule ihnen recht angenehm zu machen suchen.

3.

An die Mütter, welche Kinder zur Schule bringen.

Im Namen des Herrn, der mich begnadigt hat, hier in seinem Weinberge arbeiten zu dürfen, heiße ich Sie, liebe Mütter dieser Kleinen, von Herzen willkommen! — Ja, im Namen dessen, der besonders den Müttern zurief: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ wiederhole ich diesen Gruß mit freudigem Herzen, indem Sie mir jetzt Ihr Bestes als neue Zöglinge für das Reich Gottes zuführen! — Nicht brauche ich Ihnen erst die Wichtigkeit dieser Stunde, die sie für mich, für Sie und Ihre Kleinen hat, auseinander zu setzen, brauche Sie auch nicht auf die Wichtigkeit dieses Ortes, der allen Menschen die Pforte zum Himmel werden soll, hinzuweisen, da Sie es ja selber erlebt haben, daß Sie zunächst in der Schule den Grund zu allem Nützlichen und zur Gotteserkenntniß gelegt haben, und bringen Sie gewiß auch deshalb diese Kleinen mit Vertrauen zu diesem Orte, und, ich wünsche es sorglich, auch mit Vertrauen zu mir, da Sie ja selbst dereinst von Ihren Müttern hierher gebracht wurden und hier zu der Erkenntniß gekommen sind, daß Sie das, was Sie an nützlichen, nothwendigen Kenntnissen und Geschicklichkeiten und an Gotteserkenntniß erlangten, zunächst diesem Orte, der Schule zu verdanken haben, und wie Sie von hier so manchen schönen Spruch und Liedervers mit nach Hause nahmen und mit demselben die Eltern erfreuten; wie Sie hier, überwacht vom Lehrer, vor so mancher Vergehung bewahrt blieben, von so manchem Fehler geheilt wurden; wie Sie späterhin noch oft an diese Zeit mit Freude zurück dachten und sie wohl oft zurückwünschen! — Sie haben hier und später das Wort des Herrn: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kind“ als wahr erkannt und bringen daher jetzt Ihre lieben Kleinen

wieder an denselben Ort! — Sie kommen daher mit Vertrauen zu mir, und mit Gottes Hülfe will ich mich täglich bemühen, desselben immer mehr werth zu werden! Will keines dieser Kleinen verziehen oder zurücksetzen, will Alle mit gleicher Liebe umfassen, für Alle mit gleicher Liebe sorgen! Will mit den Schwachen Geduld haben, die Fehlenden väterlich ermahnen, und — wenn bei dem Einen oder Andern keine Güte mehr helfen wollte, was Gott verhüten möge, alsdann wie ein Vater die gesetzmäßigen Zwangsmittel anwenden, um ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen!

Dies Letztere ist nun freilich der Punkt, bei dem so oft Eltern und Lehrer auseinander kommen, aber — wenn Sie bedenken, daß ich einst vor Gott und meinem Heilande wegen dieser mir überwiesenen Kleinen Rechenschaft abzulegen habe, so werden Sie mir niemals zutrauen, daß ich gegen eines dieser Kleinen ungerecht oder zu hart sein kann, da der Herr nicht nur sagt: daß Niemand eines dieser Kleinen verachten soll, sondern, daß, wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf! Und ich möchte um Alles in der Welt nicht die Gnade meines Herrn durch solches Betragen verscherzen! — Wenn dies Vertrauen nun in Ihnen zu mir da ist, der ich allerdings nur ein geringer Arbeiter in seinem Weinberge bin, so bitte ich Sie heute, hier, in diesen für uns alle wichtigen Augenblicken, mit mir jederzeit Hand in Hand zu gehen! Wobei Sie bedenken wollen, daß, obgleich die Sorge um Erhaltung des Leibes und der Gesundheit desselben wohl eine große ist, welche am meisten Ihnen aufliegt, doch die Sorge für die Seelen dieser Kinder eine weit größere ist, damit sie nicht Schaden nehmen, welcher nach den Worten des Herrn nicht zu ersetzen ist und wenn Jemand die ganze Welt gewönne! Darum lassen Sie uns immer treulich Hand in Hand gehen wegen der uns von

Gott anvertrauten Kleinen und lassen Sie uns, wenn Augenblicke kommen, wo Einer an dem Andern Zweifel hegen will, schnell wieder mit einander verständigen! Dann wird es uns beiderseitig nicht nur leichter werden für diese Kleinen zu wirken, sondern ihnen selbst werden wir die Schulzeit dann angenehmer machen, und sie werden uns, wenn wir vielleicht schon im Grabe ruhen, dereinst dafür noch segnen! Dies ist das Vertrauen, das ich zu Ihnen habe, das Sie niemals lockern mögen!

Bedenken wollen wir aber gemeinsam, daß diese Kinder hier nicht nur nützliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten für diese Erdenzeit erlernen sollen, wodurch sie hier sich einst glücklicher fühlen als alle Unwissende, Rohe und Verdorbene, — sondern — daß, wie ich am Anfange meiner Begrüßung erwähnte, hier die Pforte des Himmels den Kleinen geöffnet werden soll, daß sie hier zur wahren Frömmigkeit erzogen und zu der innigen Ueberzeugung kommen sollen, daß in Keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben worden, durch den sie können selig werden, als allein durch den Namen unsers Herrn Jesu!

Wenn uns dies gelingt — und mit Gottes Beistand wirds gewiß gelingen, besonders, wenn wir treulich Hand in Hand gehen, dann werden Sie an dem Tage, wo diese Kleinen confirmirt werden, dieselben mit viel froherer Zuversicht zum Altare des Herrn führen können, als solche Mütter, welche den Inhalt meiner Begrüßung (Anrede) während der Schulzeit dieser Kinder unbeachtet gelassen haben; ja, dieses Confirmationstages lassen Sie uns nie vergessen! Wehe Jedem von uns, der dann sich sagen müßte: „Du bist Schuld an diesem armen vernachlässigten Kinde!" Wehe Jedem von uns, wenn er dann schon da drüben stände und nicht mehr das ihm anvertraute Kind zum Altare führen und sagen könnte: „Herr, hier sind sie, die du mir gegeben hast!"

Mit diesen Worten, verehrte Mütter dieser Kleinen, wünsche ich denn mir einen Weg in Ihre Herzen gebahnt zu haben, damit wir Alle um dieser Kleinen willen immer Eins sein mögen — und auch hier das Gebot des Herrn in Erfüllung gehe, „auf daß sie Alle Eins sein gleichwie wir!“

Zu diesem Allen gebe denn der Herr immerdar seinen reichen Segen um Jesu Christi willen, Amen!

4.

Rede beim Anfang des öffentlichen Schulexamens.

Hochzuverehrende Anwesende,

Geliebte Schüler!

Ein feierlicher Tag ist erschienen, es ist der Tag der öffentlichen Schulprüfung, der Tag, welchem die Fleißigen von Euch, ihr Kinder, mit Sehnsucht und Freude, die Unfleißigen, Unordentlichen und Trägen aber mit bangem Herzklopfen und Zagen schon längst entgegen gesehen haben. Es ist aber auch der Tag, an welchem Sie, geehrte Anwesende, sehen wollen die Resultate des vergangenen Schuljahres in der gegründeten Erwartung, ob erfüllt ist, was ihnen die Lehrer von dem Erfolge ihrer Thätigkeit und ihres Pflichteifers verheißen, und was den Anforderungen zum Fleiß und zur Ordnung entspricht; Sie wollen sehen, welche Hoffnung für die Zukunft die Schule erwecke, daß durch sie die Reihe der brauchbaren Mitglieder der Gemeinde und des Staates vermehrt werde.

Wie weit diese Erwartungen und Hoffnungen begründet sind, mögen Sie aus dem Verlauf und Ergebnissen der Schulprüfung selbst ersehen, mir aber erlauben Sie gütigst einen Blick auf die Schule, als solche, zu richten, indem wir sie als ein Bild des Lebens betrachten.

Die Schule ist das Bild des täglichen Lebens. Wie in dem täglichen Leben, so auch findet man in der Schule eine große Verschiedenheit, mannichfache Veränderungen und oft gar wunderbare Ueberraschungen. In dem täglichen Leben da befinden sich Menschen von verschiedenem Alter, aber auch in der Schule lebt die zartere und die aufblühende Jugend mit einander in Gemeinschaft. Im Leben sehen wir Menschen, welche mit ausgezeichneten Talenten wirken, aber auch solche, welche mit geringen Fähigkeiten an der Stelle stehen, wohin sie der Himmel gesetzt hat; eben so sehen wir in der Schule das Jugendalter im Schmucke verschiedener Geistesgaben und Kräfte, bald im höheren, bald im geringeren Grade. Und wie ungleich sind die Schicksale der Menschen im Leben, bald freudig, bald traurig; immer wechseln mit einander ab Reichthum und Armuth, Gesundheit und Krankheit. Ist es aber nicht auch so in der Schule? Genießt nicht auch in der Schule der eine die Gunst des Glückes, während der andere im Kampfe mit Mangel und Kummer oder unter der Last der Krankheit verseufzt? Da erblickt man in der Schule solche, an deren Lebensfülle und Blüthe der Gesundheit sich das Auge ergötzt, aber auch wiederum solche, bei deren Anblicke das menschliche Herz trauert, daß sich so frühe ihr Lebensbaum entblättert. Alle Menschen im Leben haben ein Ziel, dessen Erreichung sie hoffen; aber wie nahe oder fern sie demselben seien, darüber schwebt das Dunkel der Zukunft. Aber auch die jugendliche Brust beseelt und begeistert die Aussicht nach einem Ziele; doch so Manche erreichen es nicht und schon bei dem ersten Schritte darnach sinkt kraftlos ihr Leben dahin. Sehet da die Verschiedenheit im Leben und in der Schule; wie lehrreich ist ihre Betrachtung! Aber nicht minder sind es auch die Veränderungen in beiden. Eine Zeit lang sind die Menschen einheimisch auf der Erde;

sind aber ihre Jahre dahin, dann treten sie wieder ab von diesem sichtbaren Schauplatze und verlassen den bisherigen Ort ihres Aufenthaltes und Andere treten an die Stelle. Ganz so ist es auch mit der Jugend. Nur wenige Jahre lebt dieselbe in der Schule, dann tritt sie heraus aus dem Kreise hinüber ins ernste Leben und eine andere Jugendwelt folgt ihr. Stets öffnen und schließen sich neue Kreise und viele Genossen der blühenden Jugend haben sich schon vordem an diesem Orte versammelt und werden noch lange nachher sich versammeln. Muß nicht ein solcher Wechsel das Nachdenken erwecken und zur ernsten Betrachtung des Lebens führen? An Ueberraschung fehlt es aber endlich auch weder im Leben noch in der Schule. Man schaue nur in die Natur; da folgt oft auf einen trübevollen Tag plötzlich ein heiterer Abend; die von der Hitze ermattete Pflanze durchdringt unvermuthet durch erquickenden Thau oder Regen ein neues Leben. Neue Kraft tritt an die Stelle der Schwachheit, aber auch das frische und kräftige Leben sinkt schnell und ehe wir es ahnen in der schönsten Blüthe wie des Gartens Blume dahin. Aehnlich ist das Bild, welches uns die Schule giebt. Hier verwandelt sich das trübe Leben der Knaben in erfreuliches Licht und lebendiges Gefühl eines heitern Daseins; dort kommt einem schwachen geistigen Leben Hülfe von oben und wunderbar wird es durchdrungen von ungewohnter Regsamkeit und seltenem Eifer. Da hebt sich der jugendliche Geist empor zur herrlichen Reife, aber es sinkt oft auch plötzlich das tugendhafte Gemüth in die grauenvolle Tiefe der Sünde hinab. Diese kurzen Andeutungen von dem Bilde der Schule im Leben, möchten sie doch lehrreich, erfreulich und erhebend sein!

5.
An die Confirmanden beim letzten Schulbesuch.

Auf Gott und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glück stets bauen,
Und dem, der mich erschaffen hat,
Mit ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt
Allmächtig hält,
Wird mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen.

Geliebten Kinder!

(a) Bis hieher hat der treue Gott geholfen! Ja, bis hieher! Bis an die letzte Stunde Eurer Schulzeit, mit welcher Ihr den vielleicht schönsten Theil Eures Lebens beschließen werdet.

O, wie schnell sind sie entflohen, die frohen Jahre Eurer Kindheit!

An der Hand Eurer Eltern und Eurer Lehrer wurdet Ihr geführt auf Eurem bisherigen Lebenswege. Diese Hände sind zwar auch jetzt noch nicht von der kalten Hand des Todes ergriffen und werden gewiß sich stets noch liebevoll nach Euch ausstrecken, wenn Ihr von dem schmalen Wege weichen solltet, der zum Leben führt. Aber diese Hände werden nicht, wie bisher, Euch in jeder Lebensstunde nahe sein können. Ihr werdet größtentheils bald das Haus Eurer Eltern verlassen. Ihr werdet in fremde Hände gelangen und wer weiß, ob nicht Einige von Euch auch in böse Hände fallen werden!

(b) Lieben Kinder!

Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führt und ihrer sind Wenige, die ihn finden.

Soll es hart ergehn,
Laß uns feste stehn,

Daß wir nie in trüben Tagen
Untern Kreuze muthlos klagen,
Denn durch Trübsal hier
Geht der Weg zu dir.

Ja, es wird Euch auch an trüben Tagen nicht fehlen. Wohl dem, der sich dann vertrauensvoll in die Vaterarme seines Gottes werfen kann, in welchen er dann am besten aufgehoben ist, bis aus trüben Wolken wieder eine helle Morgenröthe hervordringt.

Wohl dem, der dann das Wort des frommen Sängers im tiefsten Herzen aufbewahret hat:

Hoff, o du arme Seele,
Hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle,
Da dich der Kummer plagt,
Mit großen Gnaden rücken;
Erwarte nur der Zeit,
So wirst du schon erblicken
Die Sonn der schönsten Freud.

Ja, was auch kommen möge, harre des Herrn!

Größer als der Helfer
Ist die Noth ja nicht!

(c) Aber auch an Verführern wird es Euch nicht fehlen! Es werden Euch solche nahen, die Alles anwenden werden, das Glück Eures Lebens zu zerstören, Euch Unschuld, Gottesfurcht und damit zugleich den Frieden Eures Herzens zu rauben!

Lieben Kinder! Ihr steht jetzt am Scheidewege und habet selber zu wählen, wohin Ihr gehen wollt!

Vor Euch der breite Lasterweg, der gar lieblich und lustig aussieht, dessen Ende aber Nacht und Grauen ist!

Wollt Ihr diesen Weg wählen, der Euch in das grundlose Verderben führt und von dem Niemand wieder um-

kehren kann, wenn erst das Schreckenswort an ihn ergangen: „Zu spät!“?

Wollet Ihr den Klage- und Schmerzensschrei Eurer Eltern nicht zu Herzen nehmen, die über Euch vielleicht, — was Gott verhüten wolle! — mit Kummer in die Grube fahren?

O, lasset es nicht dahin kommen, daß sie vielleicht noch mit ihren bleichen, sterbenden Lippen Euch zurufen müssen: „Mein Sohn!“ „Meine Tochter!“ „Kehre um!“

O, sie wiegen einst schwer in der Hand Gottes, die Thränen treuer Elternliebe, die geflossen sind um einen verlornen Sohn oder eine verlorne Tochter! —

Wollt Ihr nicht vielmehr lieber den schmalen Weg gehen, der zwar oft durch Dornen führt, der aber die, welche ihn wandeln, mit Lebensglück und Herzensfrieden lohnt?

O, wenn das selige Lächeln himmlischer Verklärung in dem Auge seliger Eltern dann aus jenen Höhen auf Euch herniederblickt, dann werdet Ihr das volle Glück empfinden, das Denen verheißen ist, die treu geblieben sind!

(d) O lieben Kinder! Bedenket den Ernst dieser Stunde! Sollte aber das Wort Eures Lehrers und das Wort Eurer Eltern zu schwach sein, o so vernehmet zum Schluß noch ein Wort des Herrn, das Euch wie ein schützender Engel umschweben wolle, um Euch stark zu machen, wie Joseph in der Versuchung zu sprechen: „Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider Gott sündigen!“

Dies Wort des Herrn, das ich Euch als Abschiedswunsch und Abschiedsgruß zurufe, lautet:

> Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude.

6.

Königs Geburtstag.

(Entwurf.)

1. In deiner Stärke freue sich
Der König allezeit.
Sein Auge sehe stets auf dich,
Sein Herz sei dir geweiht.

2. Gott lasse seinen Frieden ruhn
Auf unserm Vaterland;
Er gebe Glück zu unserm Thun
Und Heil in allem Stand!

Fürchtet Gott, ehret den König.

I. Königs Geburtstag, ein Tag des Dankes und der Freude.

a) Der Dank gebührt Gott, dem König aller Könige und Herrn aller Herren.
b) Dank für einzelne Segnungen.
c) Auch Kinder sind zum Danke verpflichtet.
(Erinnerung an das 4te Gebot.)

II. Königs Geburtstag, ein Tag des Gebets.

a) für den König und sein Haus;
b) für des Vaterlandes Glück, Heil und Segen;
c) insbesondere um Frieden.

Der ewig reiche Gott
Woll uns bei unserm Leben
Ein immer frohes Herz
Und edlen Frieden geben;
Und uns in seiner Gnad'
Erhalten immerfort,
Und uns aus aller Noth
Erlösen hier und dort.

7.

Kurze Ansprache am 18. October 1861 gehalten von August Schauseil.

Jetzt, Freunde, legt aufs Herz die Hand:
„Gut Heil!“ dem deutschen Vaterland.

Es ist eine heilige Ehrenpflicht für das deutsche Volk, daß es den Tag feierlich begehet, an welchem vor 48 Jahren auf den ebenen Gefilden Leipzigs einer der glorreichsten, aber zugleich auch blutigsten Siege unter allen erfochten wurde, welche die deutschen Geschichtstafeln aufzubewahren haben. — Es geziemt auch den deutschen Turnern, die in ihren Kreisen deutsche Sitte, deutsche Kraft, deutschen Muth nähren und pflegen, daß sie sich an den Tag erinnern, an welchem die Väter für die Freiheit, Selbstständigkeit und Ehre des Vaterlandes muthig ihr Leben einsetzten; ja es geziemt ihnen ganz besonders, da sie ihre Reihen aus der Jugend erwählen und füllen und auf der Jugend die Hoffnung der Zukunft beruht, denn der Jugend gehört die Zukunft, und ihre lichtreichere Gestaltung muß das Werk ihrer Hände werden. Dazu aber sind patriotische Gedenktage nöthig, welche die Großthaten der Väter nicht nur in Erinnerung bringen, sondern auch zu ähnlichen begeistern und ermuthigen.

Und ein solcher Tag, der dem mächtigen Manne von Corsika im Kanonendonner ein gebietendes: „Bis hieher und nicht weiter!“ zurief, ist der heutige, der 18. October, der große Freiheitstag des deutschen Volkes. Denn vor diesem Tage war der sieggewohnte Günstling des Kriegsglücks, der mit Thronen und Kronen, mit Ländern und Völkern ein verwegen willkürliches Spiel trieb, der in Europa allein Gebietende. Getragen von der blinden Hingebung des französischen Volkes, ermuthigt durch die

Schwäche, Ohnmacht und Erbärmlichkeit aller staatlichen Zustände rings um ihn her und vertrauend auf seinen Stern, hatte er auch unser Vaterland angetastet und dasselbe nicht nur bedrückt, ausgesogen und geknechtet, sondern auch innerhalb seiner Grenzen sich eine nicht geringe Anzahl von Vasallenstaaten geschaffen, die nach allen Richtungen hin von ihm abhängig waren und ihm dienen mußten nach seinem Belieben.

Der Glanz der deutschen Kaiserkrone war mit dem Rheinbunde erloschen, und somit die alte, staatliche Ordnung bis auf die letzten, feinsten Fasern erschüttert und zerrissen, und Deutschland — unser theures, herrliches Vaterland — stand in dienstbarer Abhängigkeit und Unterthänigkeit von dem französischen Kaiser. Eine unerhörte Schmach für das Land, in welchem der Herr so viel Eisen wachsen läßt!

Da, als die Noth am größten war, schlug die Befreiungsstunde, uns und alle künftigen Geschlechter zur Bewunderung und Dankbarkeit verpflichtend gegen die Tapfern, welche an diesem Tage gekämpft, gelitten und geblutet haben, um Europa, um Deutschland von dem eisernen Scepter Bonapartes zu befreien. Was die wechselnden Bündnisse der Fürsten, denen die Napoleonische Zwingherrschaft keine sanfte Last war, nicht bewirken konnten, das setzte die begeisterte Anstrengung der Völker durch, deren Patriotismus und Aufopferungsfähigkeit den heutigen Tag mit Sieg und Ruhm für ewige Zeiten gekrönt haben. Darum sollte der 18. October als ein großes, allgemeines Volksfest gefeiert werden.

In diesem Sinne sind wir vereint in dieser abendlichen Stunde in dankbarer Erinnerung an die Großthaten der Väter auf unseres Schloßbergs Anhöhe gezogen und haben gleich Tausenden unsrer deutschen Brüder dies nächtliche Siegs- und Freudenfeuer angezündet, daß seine

lodernde Flamme nicht nur ein feierlicher Protest gegen alle Feinde des Vaterlandes sein möge, sondern auch, daß sie das Feuer der Begeisterung für des Vaterlandes Ruhm, Recht und Freiheit weit über seine Grenzen hinaus verkündige. Und das ist der Flammen, die heute von vielen Höhen zum sternbesäeten Himmelsgewölbe emporflackern, sinnvolle Bedeutung: sie sollen Licht verbreiten über alle Gefahren und düstern Schatten des Vaterlandes; sie sollen das Herz erwärmen für die Wohlfahrt und das Glück desselben und sollen verzehren den Zunder der Zwietracht und Eifersucht, der das theure Vaterland zum Nachtheil seiner Söhne auch jetzt noch spaltet, damit das deutsche Volk groß und frei, frisch, fröhlich und fromm seine erhabene Bestimmung erfülle, die Bestimmung nämlich: voranzuleuchten allen Völkern der Erde auf der Bahn des Rechts, der Freiheit und der Ehre. Und damit dies geschehe:

Ihr Freunde, legt aufs Herz die Hand:
„Gut Heil!“ dem deutschen Vaterland!

8.

Abschiedsrede eines aus einer Schule scheidenden Lehrers.

Lieben Kinder!

Es ist die Stunde gekommen, in welcher ich zum letzten Male vor Euch an dieser Stätte stehe.

Ich kann nicht von Euch scheiden, ohne Euch noch einmal hier versammelt zu sehen,

(a) um Euch noch einmal ein kurzes Wort der Lehre und Ermahnung ans Herz zu legen;

(b) Euch dann den treuen Vaterhänden unsers Gottes zu empfehlen

und

(c) Euch mein Lebewohl zuzurufen.

(a)

Ihr wisset, daß ich (10) Jahre lang nicht müde geworden bin, einen Jeglichen unter Euch zu ermahnen.

Nicht jede einzelne Ermahnung, nicht jede einzelne Lehre kann und will ich in dieser Scheidestunde wiederholen. Aber zusammenfassen will ich sie alle in einem kurzen Worte, das ich gern mit unauslöschlicher Flammenschrift in Euren Herzen eingegraben sähe. Es ist das Wort, Euch wohl bekannt, das auch einst ein Vaterherz beim Scheiden dem geliebten Kinde mitgab auf den Lebensweg:

Und dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thuest wider Gottes Gebot!

(b)

Und nun, lieben Kinder, ich befehle Euch Gott und dem Wort seiner Gnade!

Ich, Euer bisheriger Lehrer, scheide jetzt von Euch. Auch Vater und Mutter werden dereinst von Euch scheiden, aber Einer ist über Euch, der wird Euch nie verlassen, so Ihr ihn nicht verlasset.

Er, der der rechte Vater ist, über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, er lenke selber Eure Herzen, daß sie fest bleiben in der Liebe und Treue gegen ihn. Treu im Glück und in den Freuden dieses Lebens, die Euch reichlich blühen mögen! Treu auch in Noth und Tod!

So Ihr treu geblieben seid, werdet Ihr selbst den herrlichsten Lohn davon tragen.

Siehe, dieser Lohn ist der selige Frieden deines Herzens. Diesen Frieden kann Euch niemand rauben, so Ihr ihn selbst bewahret!

Dieser Frieden begleitet Euch, wenn Ihr einst diese arme Erde verlassen werdet! Dieser Frieden ist die schöne Krone, die er verheißen hat in seinem schönen Wort:

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

(c)

Liebe Kinder!

Mit einem schöneren Friedenswort und Friedensgruß kann ich nicht von Euch scheiden!

Darum erhebet nun Eure Herzen mit dem meinigen, um noch einmal an dieser Stätte gemeinsam zu beten, an dieser Stätte, an welcher ich (10) Jahre hindurch täglich für Euch zu Gott gebetet habe:

Herr, erhalte Deinem Reiche
Diese Kinder stets getreu.
O daß keines von Dir weiche
Und dereinst verloren sei!
Immer geh ihr frommer Sinn
Und ihr Streben darauf hin,
Christo ganz sich zu ergeben,
Und zur Ehre Dir zu leben.

Haben sie den Kampf geendet,
Obgesieget in dem Streit;
Haben sie den Lauf vollendet
In des Glaubens Freudigkeit:
Dann, o Vater, führe Du
Sie der ewgen Heimath zu,
Und laß sie nach sanftem Sterben
Deines Himmels Frieden erben.
Amen.

So reichet mir denn Jeder Eure Hand und empfanget mein letztes Lebewohl!

Lebet wohl!

Auf Wiedersehn!

9.

An einen scheidenden Collegen.

(Entwurf.)

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden!

I. Wer einen treuen Freund hat, der hat einen köstlichen Schatz.

a) ein Amtsgenosse, der unser Freund ist, mit dem wir in treuer Liebe verbunden sind, gehört zu den willkommensten Glücksgütern, die sich der Lehrer wünscht.

b) Darstellung der Eigenschaften des Scheidenden, welche ihn zu einem solchen Freunde machten.

c) Erinnerung an die verschiedenen Freundschaftsbeziehungen und an die einzelnen glücklichen Tage treuer Gemeinschaft.

II. Scheiden!

a) Man spricht: Ich hier, du dorten,
Du ziehest und ich bleib,
Und ist doch aller Orten
Ein Glied an einem Leib.
Man spricht vom Scheidewege
Und grüßt sich einmal noch
Und geht auf Einem Wege
In gleicher Richtung doch.

b) Was sollen wir nun weinen
Und so gar traurig seh'n,
Wir kennen ja den Einen,
Mit dem wir alle gehn

In einer Hut und Pflege,
Geführt an einer Hand,
Auf einem sichern Wege,
Ins eine Vaterland.

c) So stehen wir jetzt zwar am Scheidewege,
Nur mußt du mich auch recht verstehn,
Wenn Menschen auseinandergehn,
So sprechen sie:

Auf Wiedersehn!

10.

Beim Tode eines Schulkindes.

(Entwurf.)

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hingeht die Zeit, herkommt der Tod,
Ach, wie geschwinde und behende
Kann kommen meine Todesnoth!
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut.

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde.

I. Wer heut ist frisch, gesund und roth,
Ist morgen krank, ja wohl gar todt.

a) Siehe, der Platz deines lieben Mitschülers, der noch vor wenigen (Monaten, Wochen) Tagen unter uns war, ist jetzt leer!

b) Eigenschaften des gestorbenen Schülers:
1) entweder als Muster zur Nachahmung,
2) oder als Warnungsbeispiel.

c) Der Tod fraget nicht nach dem Alter, darum sei stets bereit:

Laß mich bei Zeit mein Haus bestellen,
Daß ich bereit sei für und für,
Und sage stets in allen Fällen:
Herr, wie Du willst, so schicks mit mir!

II. **Selig sind die Todten, die in dem Herren sterben!**

a) Er ist vollkommen worden bald,
Wer selig stirbt, ist gnugsam alt.

b) Trostgründe für Eltern, Geschwister, Lehrer und Mitschüler:

Der liebe Gott hat ihn erlöset von allem Uebel!
Wer weiß, was ihm in diesem armen Leben noch Bittres begegnet wäre! 2c.

c) Was Gott thut, das ist wohlgethan!

Nun denn, liebes Kindlein, reise
Hin zu deinem lieben Gott!
Wohl dir, daß auf solche Weise
Sich geendet deine Noth!
Lebe wohl in Ewigkeit!
Freue dich der Seligkeit,
Da dir's mehr, als wir verstehen,
Ohne Ende wohl wird gehen!

III. **O, wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!**

(Chor-Gesang.)

a) O, wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
Ihr seid entgangen
Aller Noth, die uns noch hält gefangen.

(Solo-Gesang.)

b) Ja, höchst selig sind wir, lieben Brüder,
Unser Mund ist voller Freudenlieder,
Doch was wir schauen
Wird euch Gott gar bald auch anvertrauen.

(Chor-Gesang.)

c) Nun, so wollen wir denn beiderseits dort loben
Gottes Lamm, das uns zu sich erhoben.
Ein ew'ges Leben
Ist uns beiderseits gewiß gegeben.

11.

An die Schulkinder beim Tode eines Lehrers ihrer Schule.

(Entwurf.)

Soll ich einmal nach Deinem Rath
Von dieser Welt abscheiden,
Ach, so verleih' mir Deine Gnad',
Daß es gescheh' mit Freuden.
Mein Leib und Seel' befehl ich Dir,
Ach Herr! ein sel'ges End' gieb mir,
Durch Jesum Christum, Amen. —

Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

I. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben!

a) Das Wort Gottes ist die Quelle aller wahren Erkenntniß.

b) Der Verstorbene hat das Buch dieses Gesetzes nicht von seinem Munde kommen lassen.

c) Durch die treue Verkündigung desselben ist er allen seinen Schülern ein Mithelfer zu ihrer Seligkeit geworden.

II. Welcher Ende schauet an!

a) Schaut das Ende treuer Zeugen,
Wenn ihr Haupt
Siegumlaubt
Darf zum Tod sich neigen;
Schauet wie sie fröhlich scheiden
Himmelan!
Solche Bahn
Lehrt für Christum leiden.

b) Der Tod ist der Prüfstein eines ächten Christenglaubens. Unser Vertrauen auf Gottes Gnade muß größer sein, als die Schrecken des Todes.

Das hat der Selige auch durch seinen Tod bezeugt.

c) Ich habe einen guten Kampf gekämpfet,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe Glauben gehalten!
Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!

Das sind die letzten Gebetsseufzer jedes frommen Lehrers und aller frommen Christen.

III. Und folget ihrem Glauben nach!

a) Dadurch beweiset ihr dem verstorbenen Lehrer den besten Dank.

b) Dadurch ehrt ihr ihn noch im Grabe.

c) Dadurch werdet ihr euch dereinst selbst zu einem seligen Tode am besten vorbereiten.

Das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen!

Was ist des Lebens Herrlichkeit?
Wie bald ist sie verschwunden!
Was ist das Leiden dieser Zeit?
Wie bald ist's überwunden!
Hofft auf den Herrn!
Er hilft uns gern!
Seid fröhlich, ihr Gerechten!
Der Herr hilft seinen Knechten.

12.

An einen Jubilar.

Fünfundzwanzig Jahre Deiner Amtsthätigkeit, werther College, liegen heut hinter Dir, ein Zeitraum, in welchem Du des Amtes Wohl und Wehe mehr empfunden hast,

als wir alle, die wir Dir heute unsere Glückwünsche zu Deinem Jubiläum darbringen. Emsig bearbeitetest Du den Boden, der Deiner Thätigkeit überwiesen war. Stets mühevoll war die Saat, sehr oft auch die Ernte, aber ohne Unterlaß war Dein Schaffen. Es galt ja das Höchste, was irgend ein Mensch erringen kann, es galt den Eltern gute und gehorsame Kinder, dem Staate nützliche und brauchbare Unterthanen, dem Herrn Jesu fromme Jünger zu erziehen.

Was fragtest Du nach dem geringen, äußeren Lohne; fandest Du doch den höchsten Lohn in Deiner Berufsthätigkeit selbst; war es doch Dein höchstes Glück, wenn der in die Kindesherzen ausgestreute Same Wurzel schlug und gute Früchte brachte! Und sieh, ein schöner Lohn blinkt Dir entgegen. Blicke hin auf die freudestrahlenden Gesichter der Eltern und der Kinderschaar! Was ist dagegen aller irdische Lohn! Der innigste Dank strahlt Dir aus diesen Kinderaugen entgegen.

Auch fernerhin segne der Himmel Deine Werke. Er rüste Dich aus mit Kraft, damit Du noch viele Jahre in seinem Weinberge schaffen könntest, und manch kommendes Geschlecht noch Deine Lehren vernehme, von Dir noch lerne, wie man recht lebe. Heut schmücket Dich der Silberkranz, nach abermals 25 Jahren prange auch auf Deinem Haupte der goldene Kranz.

13.

An einen Jubilar.

(Entwurf.)

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

Der dein Leben vom Verderben erlöset; der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst, wie ein Adler.

Blick hin in die vergangnen Zeiten,
O Christ, mit ernstem, frommen Sinn,
In der Erinnrung noch bereiten
Sie dir den köstlichsten Gewinn.

I. Lobe den Herrn, der deinen Stand sichtbar gesegnet!

a) Blicke auf den Gang Deines eigenen Lebens.
b) Blicke auf Haus und Familie!
c) Blicke auf Deine Schule und Gemeinde!

II. Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet!

a) Seine Liebe war nahe in schweren Stunden.
b) Seine Liebe war nahe in Freudenstunden.

Gedenke dankbar aller Freuden,
Womit dich Gottes Huld erquickt,
Doch dank ihm auch für jedes Leiden,
Das er dir weislich zugeschickt.

c) Seine Liebe offenbarte sich in der Treue und Liebe seiner Gattin, Kinder, Freunde, Amtsgenossen, Schüler &c. — in der Anerkennung seiner Vorgesetzten &c. — in den Liebeserweisungen seiner Gemeinde &c.

III. Denke daran, was der Allmächtige kann, Der dir mit Liebe begegnet.

Denke daran, wie oft er mit wunderbarer Hülfe nahe war in bangen und sorgenvollen Stunden Deines Lebens.

a)
b)
c) } (Es kommen hier einzeln hervorragende Begegnisse aus dem Leben des Jubilars zur Erwähnung.)

Ich will von deiner Güte singen,
So lange sich die Zunge regt;
Ich will dir Freudenopfer bringen,
So lange sich mein Herz bewegt;
Ja, wenn der Mund wird kraftlos sein,
So stimm' ich noch mit Seufzen ein.

14.

Rede zum 50jährigen Amtsjubiläum eines Collegen.

Mein theurer, bewährter Freund! Ich freue mich herzlich, Dir im Namen meiner Collegen unsern herzlichen, innigen Glückwunsch zu Deinem 50jährigen Amtsjubiläum abstatten zu können.

Unter vielen Deiner Amtsgenossen ward Dir das große Glück zu Theil, daß Du diesen Tag erlebt hast und festlich begehen kannst. Gewiß eine große Gnade von Gott, das wirst Du auch gern bekennen, und ich bin fest davon überzeugt, daß Du, als die ersten Strahlen der Morgensonne Dich aus dem Schlummer weckten, gewiß in die Worte des Psalmisten eingestimmt hast: „Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen; Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“

Ja, und wie viel Ursache hast Du heute den Herrn zu loben und zu preisen! 50 Jahre hindurch war es Dir vergönnt junge Seelen dem Herrn zuzuführen, und heute stehst Du nicht als abgelebter Greis, sondern noch munter und rüstig vor uns und kannst Deine Amtsgeschäfte noch verrichten.

Blickst Du zurück auf die durchlaufene Bahn, so wirst Du allerdings bekennen müssen, daß auch Dein Pfad eben so gut, wie der eines jeden Lehrers, vielfach mit Dornen bestreut war; denn wer sollte es nicht wissen, daß oft das treuste Streben, und die größte Mühe, welche der Lehrer auf seine Zöglinge verwendet, oft verkannt wird, ja wie er gerade da, wo er mit Thränen gesäet hat, nicht mit Freuden ernten darf, — wie Kummer und Verdruß sehr oft sein tägliches Brot sind. Doch der Herr hat Dir gnädig durchgeholfen und alle die schweren Gewitterwolken, welche Dein Lehrerleben bedrohten, vorüber gehen lassen,

und darum rufst Du heute freudig aus: „Lobe den Herrn meine Seele!"

Aber nicht blos trübe Tage schenkte er Dir in Deinem Amtsleben, nein! seine Gnadensonne hat Dir auch freundlich geschienen. Oft, wenn Dein Herz über menschliche Fehler tief seufzen mußte, wurde Dir durch Liebe und Gehorsam Deiner Schüler alles dieses versüßt, und die Freude zu sehn, wie Deine Dir anvertrauten Zöglinge die Wege des Herrn wandelten, — zu sehn, wie Dein Fleiß und Deine Mühe die herrlichsten Früchte trugen, das erquickte oft Dein Herz, stählte Deinen Muth und spornte Dich an zu neuem Fleiße und zu neuer Treue. Darum hast Du auch alle Ursache in dieser Hinsicht mit dankbarem Herzen auszurufen: „Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat."

Während Deines langen Wirkens erfreutest Du Dich stets der Achtung und Gewogenheit Deiner Vorgesetzten und derer, die Dir ihre Kinder anvertraut hatten, und daß sie Dir diese auch heute noch bewahren, beweist die rege Theilnahme und die treue Sorgfalt, welche sie darauf verwandt haben, um Dir den heutigen Tag zu einem rechten Jubel- und Festtage zu machen.

Nicht einsam und verlassen stehst Du heut bei Deinen hohen Jahren, wie so mancher Greis, da, sondern mit Dir freuen sich Kinder und Kindeskinder in der Nähe und Ferne, und mußt Du auch auf einige Gräber Deiner Lieben heute hinblicken, war es selbst Deiner treuen Lebensgefährtin nicht vergönnt mit Dir gemeinschaftlich diesen Tag zu feiern, so werden doch gewiß die Geister der Vollendeten heute segnend auf Dich herabblicken und sich mit Dir freuen. Und gedenkst Du der collegialischen Verbindung, in welcher Du seit 50 Jahren standest, so muß sich Dein Blick erheitern, denn hienieden und da oben ist groß

die Zahl derer, mit welchen Du in Liebe verbunden warest und noch bist, denn Dein Name hatte unter uns stets einen guten Klang. Und wie sollten nicht in der Gemeinde, in welcher Du unter dem Segen des Herrn 50 Jahre hindurch so treu gewirkt hast, Dir alle Herzen heute freudig und dankbar entgegen schlagen? Hast Du sie nicht fast alle hingeführt zu dem Brunnen des lebendigen Wassers, das in Ewigkeit fortquillt und seine stärkende und erquickende Kraft immerdar beweiset? Eine Gemeinde, die ihren alten Lehrer ehrt, der fast allen Gliedern derselben den Weg des Lebens gezeigt, — ehrt sich nur selbst: darum ist auch für sie der heutige Tag ein Fest- und Freudentag, und das ist er ja auch für uns, Deine Collegen, die wir von nah und fern hierher geeilt sind, um uns den Festgenossen anzuschließen und Dir zu beweisen, wie lieb wir Dich haben, ja uns daran zu erquicken, wie Dein Herz in Lob und Preis gegen den treuen himmlischen Vater sich ergeht und Dir unsre herzlichsten Glückwünsche selbst auszusprechen. Damit verbinden wir noch ein kleines Andenken, was wir Dich bitten von uns als schwachen Beweis unserer Liebe anzunehmen und zu tragen. (Ueberreichung einer Uhr.)

Möge der stete unaufhörliche Kreislauf dieser Uhr Dir ein Symbol unserer unwandelbaren Liebe sein, der immer näher und näher rückende Zeiger nach dem Ziele Dich aber mahnen, daß auch wir mit jedem Augenblicke immer näher dem Ziele rücken, was wir zu erreichen suchen. Möchten sich Deine letzten Lebenstage unter dem Segen des Herrn noch recht freundlich gestalten, damit Du, wenn Du Deinen Wanderstab zur Ruhe niederlegen wirst, am Ziele dieser irdischen Laufbahn, wenn auch mit brechendem Auge, noch ausrufen kannst: „Lobe den Herrn meine Seele!“ Ja, möchtest Du einst an jenem großen Erntetage alle die beim Herrn wiederfinden, die Du ihm

hier zugeführet hast, dann wird auch an Dir die schöne Verheißung in Erfüllung gehen:

„Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich!" Diese Gnade verleihe der Herr Dir und uns allen. Kuhnt.

15.

Beim Einzug eines Lehrers, als Begrüßung der Gemeinde und der Schulkinder.

Zwei Fragen:

I. Was fordern Sie von mir?
Daß ich Ihre Kinder betrachte:
a) als der Eltern größten Schatz;
b) als die bürgerliche und kirchliche Gemeinde der Zukunft;
c) als die Lieblinge des Herrn.

II. Was darf ich von Ihnen hoffen?
und zwar:
a) von den Herren Vorstehern,
b) von den Eltern,
c) von den Kindern,
d) von Allen.

Geehrte Versammlung!
Liebe Kinder!

Die geehrten Herren Vorsteher dieser Gemeinde haben mich berufen, fortan, so lange es Gott gefällt, der Führer der lieben Kinderschaar, die wir hier vor uns sehen, zu sein. Am heutigen Tage nun haben Sie, geehrte Herren Vorsteher dieser Gemeinde, Ihr, liebe Kinder, und eine große Anzahl Glieder der theuren Gemeinde X, der ich auch fortan angehören werde, theils Eltern dieser Kinder, theils Freunde der Jugend und der Schule, mich hier als den Ihrigen willkommen geheißen und mit herzlicher Liebe empfangen.

Aus tiefstem Herzensgrunde danke ich Ihnen Allen, Groß und Klein, für diese Liebe, welche mich um so mehr rührt, als sie ein Geschenk ist, welches ich noch erst durch mein Wirken unter Ihnen, und namentlich unter der lieben Jugend dieser Gemeinde, verdienen muß. Mit Gottes Hülfe wird es mein stetes Bestreben sein, mich Ihrer Liebe würdig zu beweisen und das Vertrauen zu rechtfertigen, welches Sie, geehrte Herren Vorsteher, mir durch meine Wahl zu dieser Stelle bewiesen haben. Daß mir dieser Wunsch ernst ist, kann erst eine längere Wirksamkeit unter Ihnen zeigen. Gestatten Sie mir aber heute, in möglichster Kürze zwei Fragen zu erwägen, welche zu dem hochwichtigen Amte, zu dem Sie mich berufen, in genauester Beziehung stehen. Die erste dieser Fragen, welche sich beim Anblicke dieser Kinder mir unwillkürlich aufdrängt, ist die: **Was fordern Sie von mir?** Zunächst, daß ich stets diese Kinder ansehe als der Eltern größter Schatz. Daß sie dies sind, offenbart uns die große Liebe der Eltern und namentlich der Mutter zu ihren Kindern. Wie groß und heilig diese Liebe ist, zeigt uns unser Herr und Heiland. Denn wenn er uns seine und Gottes unendliche Liebe zu den Menschen anschaulich machen will, so thut er dies mit Benutzung des Bildes der Liebe, welche die Eltern zu ihren Kindern im Herzen tragen. Sagt er doch Matth. 7, 9—11: Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? — Und nicht wahr, liebe Kinder, Ihr habt es alle schon oft erfahren, ja, Ihr erfahrt es täglich und stündlich, wie lieb Euch die guten Eltern haben? — Und was folgt daraus für mich? Daß ich dieses kostbarste Kleinod der Eltern mit der größten Sorgfalt und Liebe zu behüten strebe vor jedem Schaden Leibes und der Seele! — Sie fordern ferner von mir, daß ich diese Kinder ansehe als die bürgerliche und kirchliche Ge-

meinde der Zukunft. Wie der Landmann seinen Samen in die Erde streut, in der Hoffnung auf eine gesegnete Ernte, so macht es Staat und Kirche mit den Kindern. Sie sorgen für ihre Bildung und Erziehung, damit, wenn die jetzt lebende Menschheit vom Schauplatze ihrer irdischen Wirksamkeit abberufen ist, wieder ein junges Geschlecht da sei, befähigt, für das Fortbestehen des Staates und der Kirche zu sorgen, und der Lehrer ist berufen, mit dafür Sorge zu tragen, daß sich diese Hoffnung erfülle. Wie nun der Landmann mit der größten Sorgfalt sein Feld bestellt, damit die Saat gedeihen könne, so soll auch der Lehrer alle seine Sorgfalt, alle seine Liebe dem ihm anvertrauten Ackerfelde, den lieben Kindern, widmen. Und sein Ackerfeld trägt edlere Pflanzen noch, als das des Landmanns, denn die lieben Kindlein hier vor uns sind doch mehr werth, als eine Blume, die am Morgen noch blühet und am Abend schon verwelket. — Sie fordern von mir, daß ich diese Kinder ansehe als die Lieblinge des Herrn. Einst brachten Mütter Kindlein zu dem Herrn Jesus, damit er sie segne. Die Jünger glaubten wohl, ihr Meister habe viel wichtigere Dinge zu thun, als sich mit kleinen Kindern zu befassen und wiesen die Mütter unfreundlich zurück. Was that nun der liebe Herr Jesus? Mich dünkt, ich sehe es Euch an, liebe Kinder, daß Ihr es wißt und Euch darüber freut, daß der liebe Heiland auch die Kinder so lieb gehabt hat. Er wurde unwillig, heißt es, und sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich. Und so lieb, wie der Herr Jesus die Kindlein hatte damals, als er auf Erden wandelte, so lieb hat er sie auch jetzt noch; denn er ist ja im Himmel derselbe geblieben, der er auf Erden war. — Und was folgt aus dieser Liebe des Herrn zu den Kindern für den Lehrer? Doch, daß er die Kinder hoch halte, daß

er stets eingedenk sei eines andern Wortes des Herrn: Wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß er ersäuft würde im Meere, wo es am tiefsten ist. —

Lassen Sie mich nun zu der zweiten Frage übergehen. Es ist die: **Was darf ich von Ihnen hoffen?** — Das Amt des Lehrers ist ein schweres und wohl Keinem ist es gegeben, selbst bei der größten Achtsamkeit auf sich selbst, stets so, wie er es von Herzen wünscht und wie es sein ernster Wille ist, den Pflichten seines Amtes nachzukommen. Der Mensch ist nun einmal ein so unvollkommenes Wesen, daß sein Thun und sein Wollen nicht immer stimmen. Ruft doch selbst ein Paulus schmerzlich aus: Das Gute, das ich will, thue ich nicht! Und dazu kommt nun noch so Manches von Außen her, was störend einwirkt. Ich darf deshalb hoffen, und ich muß darum bitten, daß Sie, geehrte Herren Vorsteher dieser Gemeinde und dieser Schule, mein Wirken stets mit gütiger Nachsicht beurtheilen werden. — Wenn aber die Schule überhaupt etwas Gutes dauernd wirken soll, so ist es dringend nöthig, daß das Haus mithelfe. Wie manches Samenkorn, welches aufging und ein fröhliches Gedeihen versprach, wird zertreten, wenn das Kind nicht daheim in gleicher Weise, wie in der Schule, zu Allem angehalten wird, was lieblich ist, was wohllautet, was eine Tugend ist; wenn wohl gar zu Hause Unkraut unter den Weizen gestreuet wird. Nun, ich darf hoffen von Ihnen, verehrte Eltern, daß dies in dieser Gemeinde nicht der Fall sein wird; daß Sie mich vielmehr stets und überall unterstützen werden in dem schweren Werke der Jugenderziehung. O, ich bitte Sie, lassen Sie uns Beide, Sie zu Hause und ich in der Schule, gemeinsam und einträchtig wirken in dem heiligen Werke. Nur so kann es gedeihen. — Und auch von Euch, lieben Kinder, darf ich etwas hoffen. Nicht wahr, Ihr ver-

sprecht mir heute, stets fleißig zu sein zu Hause und in der Schule, stets mit Aufmerksamkeit meinem Unterrichte zu folgen und Euch stets als gute, gesittete Kinder zu betragen, und so mir viele Freude zu bereiten, damit ich mein Werk unter Euch mit Freuden und nicht mit Seufzen thue. — Und nun, verehrte Anwesende, Vorsteher, Eltern und Kinder, noch eine Bitte an Sie Alle. Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein giebt, daß es fortgehe. So bitten Sie mit mir den Herrn, von dem das Wollen und das Vollbringen kommt, daß Er seinen Segen gebe zu dem Werke, zu welchem Er mich berufen hat. Tragen Sie mich auf betendem Herzen, damit Er mir stets Kraft und Muth gebe, ein treuer Arbeiter in seinem Weinberge zu sein. Das walte Gott in Gnaden. Amen!

16.

Beim erstmaligen Erscheinen des Lehrers in der Schule an die Schulkinder.

Zwei Fragen.

I. Was verlange ich von Euch?
II. Was verspreche ich Euch?

Liebe Kinder!

Gestern habt Ihr mit Euren lieben Eltern und den verehrten Herren Schulvorstehern dieser Gemeinde mich als Euren Lehrer herzlich willkommen geheißen. Heute nun sind wir hier versammelt, um das Werk zu beginnen, zu welchem mich Gott durch den Mund der Herren Vorsteher berufen hat, nämlich das Unterrichts- und Erziehungswerk. Bevor wir aber dies Werk anfangen, fühle ich mich gedrungen, noch einige Worte an Euch zu richten. Gestern habe ich Euch schon ganz kurz gesagt, was ich von Euch hoffe. Laßt mich Euch dies heute noch einmal

recht dringend ans Herz legen. Ich hoffe und erwarte von Euch zuerst Gehorsam. Wenn hier jedes Kind thun und lassen könnte, was es wollte, so würdet Ihr gewiß sehr wenig lernen und sehr schlecht erzogen werden. Es ist deshalb durchaus nöthig, daß Ihr Alle thut, was ich von Euch verlange, und zwar erwarte ich von Euch, daß Ihr dies gleich, auf mein erstes Wort, und daß Ihr es gern thut, denn, das wißt Ihr doch wohl, ich fordere nichts Anderes von Euch, als was zu Eurem Besten dienet. — Ferner hoffe und erwarte ich von Euch Pünktlichkeit und Ordnung. Dahin gehört zunächst, daß Ihr die Schule regelmäßig besuchet und ohne Noth auch nicht eine Stunde versäumet. Dahin gehört, daß Ihr zur rechten Zeit beim Beginne der Schule hier seid und nicht auf dem Wege von dem Hause zur Schule an allen Ecken stehen bleibt und dann erst kommt, wenn der Unterricht schon längst begonnen hat. Ferner gehört dahin, daß Ihr stets sauber und rein hier erscheint; aber auch, daß Ihr Eure Bücher und sonstigen Schulsachen nicht beschmutzt und zerreißt oder zerbrecht, sodern sie gut in Acht nehmt. — Drittens hoffe und erwarte ich von Euch, daß Ihr stets recht fleißig seid, daß Ihr zu Hause pünktlich lernt und macht, was aufgegeben ist, und auch in der Schule recht emsig arbeitet, dann werdet Ihr auch in kurzer Zeit recht viel lernen. Damit Ihr aber recht tüchtig lernt, ist es viertens nöthig, daß Ihr recht aufmerksam seid. Ihr müßt auf jedes Wörtchen Acht geben, welches ich spreche; Ihr müßt immer auf mich sehen, mit Euren Augen gleichsam an meinen Lippen hangen und genau Alles so nacharbeiten, wie ich es Euch gezeigt habe. Wer zum Fenster hinaussehen wollte, oder wer mit den Fingern spielen würde, oder wer da säße, wie ein Träumender, und an das Spiel dächte, welches er vor dem Beginne des Unterrichts getrieben hat: was meint Ihr

von einem solchen Schüler? Würde der wohl viel lernen? Nein, der würde immer recht dumm bleiben. Darum seid stets aufmerksam. — Aber noch etwas muß ich fünftens von Euch fordern. Betragt Euch stets als gesittete Kinder in der Schule, aber auch auf dem Wege zur Schule und nach Hause. Da dürft Ihr nicht lärmen, schreien und toben, Euch nicht schlagen und stoßen, oder gar mit Steinen werfen. Dann würde man Euch ja nicht für Schulkinder, sondern für Gassenbuben halten. Nein, geht recht hübsch ruhig und ordentlich Euren Weg und seid dabei freundlich und bescheiden gegen Jedermann. Dann werden Euch alle guten Menschen lieben. —

Nun werdet Ihr wohl denken, unser Lehrer fordert so viel von uns, was verspricht er uns denn, wenn wir das thun? Nun, liebe Kinder, das will ich Euch mit einem Worte sagen, und dies eine Wort heißt: Liebe! — Ihr kennt doch gewiß den schönen Spruch: Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab vom Vater des Lichts! Ja, liebe Kinder, Alles, was wir Gutes haben, haben wir von dem lieben Vater im Himmel. Aber Gott bedient sich der Menschen, um uns Gutes zu thun. So hat er Euch Kindern die lieben Eltern gegeben, die für Euch sorgen und Euch so viel Gutes thun. Aber die Kräfte Eurer lieben Eltern reichen oft nicht aus, um Euch zur Ausbildung Eures Geistes das Nöthige zu geben. Darum schicken sie Euch zu mir in die Schule. Ich stehe also hier vor Euch als Stellvertreter Eurer Eltern, und so wie die Euch lieben, so will auch ich Euch ein liebender Führer sein. Ich will Euch liebevoll zu verhelfen suchen zu den Kenntnissen und Fertigkeiten, welche Ihr später im Leben nöthig habt. Ich will Euch aber auch in Liebe dahin zu bringen suchen, daß Ihr die große Liebe Gottes und des lieben Herrn Jesus zu uns Menschenkindern kennen lernt. — Da möchte nun vielleicht ein Kind

denken: Wenn der Lehrer uns so lieb hat, so straft er uns gewiß nie! Dem antworte ich: Gerade weil ich Dich liebe, werde ich Dich strafen, wenn Du es verdienest! — Aber das versichere ich Euch, wenn Ihr mich nöthigen solltet, Euch zu strafen, so thut mir dies selbst weh, und ich werde es nur thun, um Euch zu bessern. So wird auch die Strafe nur Liebe sein, wie es ja auch von Gott in der heiligen Schrift heißt: Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er. — Nun, liebe Kinder, ich hoffe, Ihr werdet es mir sehr selten zur bittern Pflicht machen, Euch zu Eurem eigenen Besten strafen zu müssen. —

Aber, liebe Kinder, weder Ihr könnt aus eigener Kraft thun, was ich von Euch verlangte, noch kann ich aus eigener Kraft Euch das sein, was ich Euch jetzt versprochen habe. Wir bedürfen Beide dazu der Hülfe Gottes. So laßt uns denn nun Gott um seinen Segen bitten und dann im Vertrauen auf diesen Gottessegen unsere Arbeit beginnen. —

Unser Vater, der du bist im Himmel, zu dir erheben wir unsere Hände und unsere Herzen jetzt, da wir das Werk beginnen wollen, zu welchem du uns heute zum ersten Male hier zusammengeführt hast. Wir flehen dich an um deinen Segen, damit das schöne Werk zu deiner Ehre gelinge. Ohne dich und deinen Segen können wir ja nichts thun. Segne den, der da lehret, daß er recht lehre und guten Samen streue in die Herzen der Kinder, die du seiner Obhut anvertrauet hast. Segne die, die da hören, daß sie recht hören und den ausgestreuten Samen aufnehmen mit kindlichen, einfältigen Herzen und viele Früchte bringen zu deiner Ehre und zur Freude der lieben Eltern. Binde uns mit dem heiligen Bande der Liebe immer enger und inniger zusammen, du Vater der Liebe, um der Liebe willen, welche du uns in Christo Jesu geoffenbaret hast. Deine Gnade sei bei uns und bleibe bei uns jetzt und immerdar. Amen! —

17.

Bei Einweihung eines neuen Schulsaales.

Gefühle des Lehrers bei der Einweihung.

I. Dank;
II. Versprechen;
III. Bitte.

Geehrte Anwesende!

Zu einem Feste sind wir heute hier zusammengekommen. Der Feste werden gar viele gefeiert. Die meisten kehren regelmäßig alle Jahre wieder, manche wiederholen sich auch regelmäßig, jedoch in größeren Zeitabschnitten, bei einigen findet keine regelmäßige Wiederkehr statt. Es sind dies gewöhnlich Feste, welche nicht, wie die beiden ersteren Arten, der Erinnerung an geschichtliche (seien es nun religiöse oder politische) Personen oder Thatsachen geweihet sind; deren Veranlassung also nicht in einer meistens schon längst vergangenen Zeit liegt und die, wie namentlich die kirchlichen Feste, nicht schon allein durch ihr hohes Alter ehrwürdig sind. Im Gegentheil, sie haben ihre Veranlassung in der Gegenwart und weisen meistens in die Zukunft hinein. Zu dieser letzten Art gehört unser heutiges Fest und wohl gibt es keins, welches seltener wäre. Man kann wohl sagen, jede Gemeinde feiert ein Fest, wie unser heutiges, nur einmal. Denn diejenigen Gemeindeglieder, die einst das nun verlassene Schulhaus eingeweiht haben, sie sind längst vom Schauplatze ihrer irdischen Thätigkeit abgerufen. Es ist also eine andere Gemeinde, welche heute das Fest der Einweihung des neuen Schulsaales begeht, und wenn einst nach vielleicht Jahrhunderten hier wiederum ein neues Gebäude zum Jugendtempel geweiht wird, so sind alle Theilnehmer der heutigen Feier längst heimgegangen zu

ihrer wahren Heimath. Ich wiederhole es, wir feiern heute ein Fest, wie es unsere jetzt lebende Gemeinde nur einmal begeht. Schon dieser Umstand verleiht unserem Feste eine besondere Wichtigkeit, welche noch erhöht wird durch den Gedanken daran, wozu denn dieser Raum geweihet werden soll. Doch dies näher zu erwägen bleibe unserm verehrten Herrn Schulinspector, den wir mit Freuden heute in unserer Mitte erblicken, vorbehalten. Gestatten Sie mir nur, kurz einigen Gefühlen Worte zu leihen, welche beim Anblicke dieses feierlich geschmückten Raumes mein Herz bewegen.

Es ist ein allgemein als richtig anerkannter Satz, daß nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohnen kann. Krankheiten des Körpers, namentlich langdauernde, unheilbare, trüben endlich auch den klarsten Geist, entmuthigen und hemmen die frische geistige Thatkraft. Sowie nun der Körper unmittelbar auf den Geist einwirkt, wirken die äußeren Umgebungen mittelbar. Der Anblick einer lieblich schönen Gegend bewirkt eine gehobene, poetische Stimmung, während man beim Durchwandern einer schauerlich wilden Landschaft unwillkürlich ernst gestimmt wird und eine öde, menschenleere, fast jeden Pflanzenschmuckes entbehrende Haide unser Gemüth niederdrückt und uns traurig stimmt. Was von der uns umgebenden Natur gilt, gilt auch von den Räumen, in denen wir wohnen, namentlich von dem Raum, in welchem wir nach unserm Berufe geistig thätig sein sollen: von dem Schulzimmer. Wie unangenehm für Lehrer und Kinder, wenn der Raum so beschränkt ist, daß er, wie dies bei unserem bisherigen Schulzimmer der Fall, kaum für die Hälfte der Schulkinder ausgereicht haben würde; wenn namentlich in den kurzen und nebeligen Wintertagen mangelhaftes Licht die Schüler am ordentlichen Arbeiten hinderte und dem Lehrer die nöthige Aufsicht über die ganze Klasse zur

Unmöglichkeit machte. Wie störend für eine frische, fröhliche Geistesthätigkeit der Kinder, wie des Lehrers, wenn bei warmen Sommertagen eine drückend heiße Luft den gar zu kleinen Raum erfüllte, oder in kalten Wintertagen der Wind durch die nur nothdürftig schließenden Thüren und Fenster blies und uns trotz des glühenden Ofens frösteln machte. — Alle diese Unannehmlichkeiten, Unbequemlichkeiten und Störungen liegen jetzt hinter uns. Ein freundliches, sehr geräumiges, helles Zimmer, im Sommer kühl, im Winter leicht zu erwärmen, ist uns nun zu Theil geworden. Da ist Dank, tiefgefühlter, herzinniger Dank mein erstes Gefühl beim Anblick dieses schönen Raumes; Dank gegen Sie, geehrte Herren Schulvorsteher, die Sie die Hauptveranlassung zu dem jetzt vollendeten Werke sind; Dank gegen die ganze liebe Gemeinde, die so bereitwillig die Mittel zur Ausführung des schönen Werkes bewilligte; Dank vor Allem gegen Gott, der das Werk so schön gelingen ließ und die ausführenden Personen vor jedem Unfall schützte. —

Wie schon soeben bemerkt, so Vieles, welches mich bisher in der Ausfübrung meines Berufes, so wie ich sie wünschte, wie sie mir stets vorschwebte, behinderte, ist jetzt aus dem Wege geräumt, und dies, ich verspreche es feierlich hier vor allen lieben Zeugen, soll mir ein Trieb sein, mit erneutem Muthe, mit frischer, fröhlicher Thatkraft das Werk der Jugenderziehung in seinen beiden Hauptrichtungen nach Kopf und Herz, oder besser auf das zeitige Wohl und ewige Heil der mir anvertrauten Kinderschaar mit Gottes Hülfe fortzusetzen. —

Noch eines Gefühles lassen Sie mich mit wenigen Worten gedenken, lassen Sie mich eine Bitte aussprechen, und mit dieser Bitte wende ich mich zunächst an Euch, liebe Kinder. Nicht wahr, Ihr freut Euch über das schöne Schulzimmer, welches fortan unsere geistige Werk-

stätte sein wird. Ihr habt für heute Eurer Freude dadurch einen Ausdruck verliehen, daß Ihr dies Zimmer festlich mit Blumen und Kränzen geschmückt habt. Aber das ist etwas Vergängliches. Die Blumen und Kränze werden bald verwelken. Gebt aber Eurer Freude einen dauerndern Ausdruck dadurch, daß Ihr mit erhöhetem Fleiße arbeitet, mit vermehrter Aufmerksamkeit meinen Vorträgen folgt, durch pünktlicheren Gehorsan mir Freude macht, und ganz regelmäßig den Unterricht in diesem schönen Raume besucht. Dann werdet Ihr recht tüchtige Fortschritte machen und dadurch Euren Eltern die Liebe vergelten, welche sie Euch durch die Herstellung dieses Gebäudes aufs Neue bewiesen haben. Und an Sie, verehrte Eltern, wende ich mich jetzt mit meiner Bitte. Lassen Sie uns stets in Einigkeit wirken an der Erziehung dieser lieben Kinder. Ohne Ihre Hülfe, ohne Ihre Unterstützung würde gar Vieles, was hier gelehrt wird, wie Spreu vor dem Winde sich zerstreuen. — Auch an Sie, geehrte Herren Schulvorsteher, sowie an Sie, hochverehrter Herr Schulinspector, wage ich mich mit einer Bitte zu richten. Das Werk, welches nun vollendet vor uns steht, gibt Zeugniß von Ihrer Liebe zur Schule. Bewahren Sie unserer Anstalt stets diese Liebe und wenden Sie dieselbe, wie jetzt dem Aeußeren, so stets dem Innern, der Arbeit in diesem Raume, zu. — Vor Allem aber wende ich mich mit meiner Bitte an Gott, den Allmächtigen und Alliebenden. Wie er das äußere Werk gnädig hat gelingen lassen, so wolle er auch auf der innern Arbeit in diesem Raume stets seinen Segen ruhen lassen, dann, aber auch nur dann, wird sie gelingen zu seiner Ehre.

18.

Bei Einweihung eines neuen Schulsaales.

(Entwurf.)

Ein jegliches Haus wird durch Jemand bereitet, der aber Alles bereitet, das ist Gott.

Dir geweiht sei diese Stätte
Mit innig kindlichem Gebete,
Die Schule ist ein Gotteshaus.
Gieß auf diese stillen Hallen
Und sie, die aus und ein hier wallen,
Herr, deines Segens Fülle aus!
Gieb, wie dein Wort verheißt,
Den Lehrern deinen Geist!
Und die Kinder,
Gott, sie sind dein!
Sich dir zu weihn,
Laß ihre höchste Freude sein!

I. Wer half uns doch den ersten Stein
Zum Grund des Hauses legen?

a) Der, durch dessen Geist der Prophet spricht: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein.

b) Christus ist auch in diesem Hause der wahre Eckstein. Ohne ihn können wir nichts thun.

c) Alles ist an Gottes Segen
Und an seiner Gnad gelegen.

II. Wer gab doch zu des Werks Gedeihn
Und Ende seinen Segen?

a) Wenn Gott nicht hilft, so kann ich nichts,
Wo Gott nicht giebet, da gebrichts.

b) Was mit des Höchsten Willen stimmt,
Wird, wenn mans freudig unternimmt,
Nicht ohne Fortgang bleiben.

c) Freudig will ich dich erheben,
Gott mein Theil!
Sieg und Heil
Giebst du, Gott, zum Leben.
Zeiten kommen, Zeiten gehen,
Doch mein Hort
Hier und dort,
Du bleibst ewig stehen.

Der Herr segne den Ein- und Ausgang! Amen.

Lob, Ehr und Preis sei Gott,
Dem Vater und dem Sohne,
Und dem heiligen Geist
Im hohen Himmelsthrone;
Dem dreieinigen Gott
Als der im Anfang war,
Und ist und bleiben wird
Jetzund und immerdar.

19.

Bei Eröffnung eines Gesangfestes.

(Entwurf.)

Wir kommen, uns in dir zu baden,
Gesang, in dein crystallnes Haus.
Dein Rauschen hat uns eingeladen,
Wirf nur die schönsten Wogen aus.
Denn deine reiche Fülle beut,
Was starke Männerseelen freut.

I. Der Kunstgenuß des Gesanges ist der höchste Lebensgenuß.

a) Das Lied ist die ewige Jugend.

b) Das Lied trägt den Geist der Harmonie in alle unsere Lebensverhältnisse.

Das Lied redet alle Sprachen der Seele. Es verkündigt die innersten Geheimnisse des Menschenlebens in Wort und Ton. Am Gesange erschließt sich das Gemüth des Menschen wie die Blume am Licht der Sonne. Der Gesang vermittelt die Erhebung zur Freude und Hoffnung, die Ermunterung zum Dulden und Tragen, die Ermuthigung zum kräftigen Handeln, die Sehnsucht, den Schmerz, die Klage, die Freude, die Liebe.

c) Das Lied verklärt jedes edle Gefühl. Der Zauber des Gesanges erschließt die himmlischen Kräfte: Glaube, Liebe, Hoffnung.

II. Lied ertöne:

a) im Kreise trauter Freunde, die dein Zauber verbindet!

b) an der Wiege, wie am Grabe!

c) So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder bringt.

Und wie nach hoffnungslosem Sehnen,
Nach langer Trennung bitterm Schmerz,
Ein Kind mit heißen Reuethränen
Sich stürzt an seiner Mutter Herz:
So führt zu seiner Jugend Hütten,
Zu seiner Unschuld reinem Glück,
Vom fernen Ausland fremder Sitten
Den Flüchtling der Gesang zurück,
In der Natur getreuen Armen
Von kalten Regeln zu erwarmen.

20.

Bei Eröffnung einer Lehrerconferenz.

Des Lehrers Heimath,
oder:
Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

I. Wer ist des Lehrers Schatz?

Einen höhern Schatz kann der Christ nicht haben, als den, in welchem alle Schätze verborgen liegen.

Er selbst, der uns zuruft: „wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!“ er selbst ist es, in dem uns Alles geschenkt ist. Nur durch ihn sind uns die himmlischen Schätze erschlossen.

Reicher kann ich nirgends werden,
Als ich schon in Jesu bin,
Alle Schätze dieser Erden
Sind ein schnöder Angstgewinn:
Jesus ist das rechte Gut,
Das der Seelen sanfte thut.

Er ist das A und O und nur mit ihm sei auch dieses Werk begonnen, denn nur mit ihm kann es gelingen. Nur aus dieser Quelle, nicht aus selbstgehauenen Brunnen, kann der Lehrer für sein Amt Befruchtung, Segen und Gedeihen schöpfen.

Nur aus dieser Quelle, aus welcher die vollkommenste Liebe sich in lebendigen Strömen ergießet, kann das Fünklein Berufsliebe getränkt werden, wenn es erlöschen will.

Weil an seinem Segen Alles gelegen ist, darum ist und bleibt er des Lehrers höchster Schatz.

II. Wo ist des Lehrers Schatz?

In den Aussprüchen des Herrn:

„Weide meine Lämmer!“
„Gehet hin und lehret!“
„Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ 2c.

ist das eigentliche Wesen und die wahre Bedeutung des evangelischen Lehramtes zu suchen. In jedem Christenkinde hat der Herr seine Wohnstätte. In dem Kinde haben wir ihm die Gegenliebe zu erweisen, für die Liebe, mit der er uns zuerst geliebt hat.

„Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan!“

Darum ist das Christenkind ein Gegenstand treuester Pflege und Bewahrung. In den Herzen der Kinder bereitet der Lehrer sich die Liebe, die er für sein mühevolles Amt bedarf. Aus holdseligen Kinderaugen lächelt ihm die Innigkeit, Unschuld und Seligkeit des kindlichen Wesens entgegen, die oft bittere Außenwelt tritt zurück und gleich dem Hausvater, der mit Sehnsucht zu den Seinen wiederkehrt, so findet der Lehrer bei jedem Eintritt unter seine Jugend in derselben seine rechte Heimath.

Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!

Aber oft sind sie auch dornenvoll, des Lehrers Lebenswege. Zahllose Beeinträchtigungen seines innern und äußern Glückes fordern ihn zu einem steten Kampfe gegen feindselige Lebensmächte heraus.

In der liebeleeren Welt da außen findest du der ächten Freunde wenige.

Darum eile an das gleichgesinnte, mitfühlende Herz eines treuen Amtsgenossen.

Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit.

Wer sich des Segens der brüderlichen Gemeinschaft entzieht, der geht eines wirksamen Mittels verlustig, innere Kräftigung, Aufmunterung und innere Bereicherung für sein amtliches und häusliches Leben zu gewinnen.

Sowohl für die Fortbildung als für die Aufrichtung des Gemüthes ist das Conferenzleben aber nur unter der Bedingung fruchtbringend, wenn gegenseitiges Vertrauen

und geistige Frische, vor Allem aber ungetünchte Bruderliebe vorhanden sind.

Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit!

Darum seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens!

Theure Amtsgenossen!

Dann finden wir auch in diesem Kreise unsere rechte Heimath. Denn:

Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz.

21.

Längere Rede des Vorsitzenden bei Eröffnung einer großen Lehrerversammlung.

Theure Mitarbeiter am Werke der Jugenderziehung!

Indem ich Ihnen Allen ein freundliches und herzliches „Willkommen“ entgegenrufe, sei es mir vergönnt, Ihre Aufmerksamkeit auf die großen Fragen zu lenken, welche das Schulwesen bewegen.

Die bewegenden Kräfte, deren Einfluß auf die Schule sich in den Vordergrund stellt, sind: der Staat, die Familie und die Kirche.

Lassen Sie mich in wenigen Worten den Einfluß darstellen, unter welchem die Schule in Verbindung mit diesen Lebensmächten steht, indem ich mir erlaube, Ihnen vorzuführen:

I. Schule und Staat;
II. Schule und Familie;
III. Schule und Kirche.

I. Schule und Staat.

Die besten Keime für die Zukunft eines Staates ruhen in der Jugenderziehung.

In den Garantien, welche ein Staat seinem Schulwesen leistet, liegen zugleich die sichersten Garantien für den Staat selber.

Durch Indifferentismus gegen einen gedeihlichen Aufschwung des Schulwesens rüttelt der Staat selbst an seinem kräftigsten Lebensnerv.

Die Schule kann durch Pflege einer ächten Vaterlandsliebe, durch Begeisterung zum Kampfe für Recht und Wahrheit, durch Erzielung gymnastischer Tüchtigkeit und durch religiöse Pflege der Opferfreudigkeit: Gut und Blut für die theuersten Besitzthümer in die Schanze zu schlagen, ein kräftiger Hebel für ein gesundes Staatsleben werden.

Welche Anforderungen stellt die Schule an den Staat?

Jedenfalls muß die Wegräumung aller Mängel, welche an dem Aufblühen und Gedeihen der Schule eine feindliche Gegenwirkung üben, ein wesentlicher Bestandtheil derjenigen Fürsorge bilden, welche die Schule von dem Staate beanspruchen muß.

Das nächstliegende und natürlichste Recht der Schule besteht in der Wahrung des unverkümmerten Lehrgebiets, als desjenigen Bodens, auf welchem die innere Wirksamkeit der Schule erwächst.

Zu verwechseln hiermit ist selbstredend nicht die Lehrwillkühr, welche je nach der Subjectivität einzelner Erzieher, also nach Sondergelüsten schalten und walten könnte.

Ein erprobter, wohlgeordneter Lehrplan, der geistigen Verarbeitung und Durchdringung eines nach allen Seiten tüchtig durchgebildeten Pädagogen unterstellt, bietet die nächste Garantie sowohl gegen Verengung und Verkümmerung des Lehrgebiets als gegen Lehrwillkühr.

Es sei mir vergönnt, nur ein Beispiel anzuführen, um an demselben zu zeigen, wie wichtig es für das Staatsleben ist, das Lehrgebiet der Schule gegen Verengung und Verkümmerung zu sichern:

„Unter allen Unterrichtsgegenständen hat der Unterricht in der Geschichte die höchste erziehliche Bedeutung, weil dieser Unterricht den Zögling mitten in das Leben hinein-

stellt, von welchem Anschauungskreise aus demselben das Verständniß für die eigene Lebensstellung eröffnet wird. Dieser Unterrichtsgegenstand schließt alle Abstraction aus, wenn dieselbe nicht erst durch eine verkehrte Behandlung hineingetragen wird. Der in der menschlichen Natur tief begründete Trieb, die Handlungen Anderer nachzuahmen, räumt der Geschichte deshalb mit Recht die erste Stelle in der religiösen Unterweisung ein, indem die Geschichte das Walten des göttlichen Geistes zeigt und die Ueberzeugung von einer sittlichen Weltordnung giebt.

Demgemäß muß die Geschichte aber überall für sich selbst reden, nicht aber durch zugeschnittene Handbücher zu dem Mißbrauche herabgewürdigt werden, als ein Abrichtungssystem für einseitige Tendenz-Politik dienen zu müssen.

Dies geschieht aber, wenn in den nach solchen Tendenzen zugeschnittenen Handbüchern dem verabscheuungswürdigen Grundsatze gehuldigt wird, unwürdige Thaten großer Männer zu beschönigen und nach einem andern Maaßstabe zu messen, als die Thaten gewöhnlicher Erdbewohner.

Dadurch wird die Gemüthsbildung des Zöglings vergiftet, sein sittliches Gefühl irregeleitet und der Weg zu Lug und Trug gebahnt.

Lug und Trug aber sind der Untergang der sittlichen Größe eines Staates."

Ich will nicht weiter die einzelnen Rechte erörtern, für welche die Schule Garantie vom Staate erwartet, als beispielsweise die Gehaltsfrage, die Pensions- und Wittwenangelegenheiten, weil diese Fragen mich zu sehr von dem innern Gebiete der Schule ableiten würden, sondern wende mich nun zu dem zweiten großen Gebiete, das sich unserm Blicke eröffnet und lenke daher Ihre Aufmerksamkeit auf:

II. Schule und Familie.

Von keiner andern Seite hat das Wirken der Schule stärkere Hindernisse, Hemmungen und Beeinträchtigungen zu erleiden, als von Seiten der Familie. Und doch ist es gerade die Familie, welche zunächst angewiesen ist, Dienst und Arbeit der Schule für sich zu verwenden.

Welchem Erzieher wäre nicht schon der Wunsch gekommen, die häusliche Erziehung befreit zu sehen von allen reagirenden Einwirkungen des Elternhauses?

So berechtigt und edel auch dieser Wunsch erscheint, so würde doch — wenn eine vollständige Realisirung desselben möglich wäre — durch dieselbe zugleich die Entbehrlichkeit der Schule als Erziehungsanstalt ausgesprochen sein, denn die Gesunden bedürfen ja des Arztes nicht. Die niederdrückende Gewißheit, daß die Macht des häuslichen Lebens eine stärkere ist, als die Macht der Schule, und daß die schönsten Bausteine, welche die Schule gelegt hat, ein Opfer zerstörender Lebensmächte werden, kann bei der Ausübung unsers Berufs sehr leicht die Freudigkeit und den frischen Sporn lähmen. Leicht kann auch die Einbildungskraft eine Resultatlosigkeit vor das Auge malen, die glücklicherweise in der Wirklichkeit nicht vorhanden ist.

Allerdings ist es nicht wohl möglich, die Früchte der Schule in den Lebensgängen der Zöglinge linienweise festzustellen; um aber einen Anhalt für die Beurtheilung der Erziehungsresultate zu gewinnen, welche auf Rechnung des öffentlichen Schulwesens zu stellen sind, denke man sich alle öffentlichen Schulen etwa auf funfzig Jahre geschlossen. Ein Vergleich des daraus erwachsenden Zustandes mit dem gegenwärtigen wird der Schulerziehung unzweifelhaft ein günstiges Zeugniß ausstellen.

Es ist wahr, ein großer Theil der Bevölkerung betrachtet die Schule als einen Hemmschuh des materiellen

Erwerbs. Das Werk der Schule findet in dieser Sphäre nur in soweit Würdigung, als es der flache Maaßstab für die Verwendung auf dem Gebiete des materiellen Erwerbs gestattet. Selbst das verhaßte Schulgeld wird dem Vater einer zahlreichen Kinderschaar zu einer drückenden Bürde und er betrachtet Lehrer und Schule als die unwillkommenen Ursachen, welche seinen kärglichen Erwerb schmälern. Aber auch Wohlhabende berechnen in ihrem Haschen und Jagen nach Vermehrung ihrer weltlichen Schätze sehr scharf das minus des Geldsäckels, welches die Erhaltung der Ortsschule herbeiführt und suchen häufig ihren Kindern die Theilnahme am Schulunterrichte durch Verwendung derselben bei den ländlichen Arbeiten zu verkürzen. Das allgemein bekannte Bestreben, die Schulbildung der Kinder durch möglichst frühzeitige Confirmation abzuschließen, unterliegt in den meisten Fällen nur der Berechnung der allermateriellsten Nützlichkeitsprincipien.

Da die Schule den Auswüchsen des Familienlebens gegenüber eine gewisse Gegnerschaft einnehmen muß, da sie an Uebel, welche dem Schüler vom Hause her an- und eingeerbt sind, fortgesetzt die ausrottende Hand legen muß und daher neben ihrer Arbeitsfülle sich in einem steten Kampfe befindet, so wird sie an dem, in großen Schichten des Volkes herrschenden Geiste nie einen starken Verbündeten haben.

Wird es der Schule jemals gelingen, dem Andringen dieses Geistes einen festen Damm entgegen zu setzen?

Manche trübe Quelle kann sie in ihrem Laufe schwächen, viele edlen Keime kann sie kräftigen und befeuchten, nur das Eine kann sie nicht:

> Die überströmenden Fluthen so in ihr Bett zurück zu drängen, daß die zarten Pflanzungen davon unberührt bleiben.

Der Schmerz über dies Unvermögen überhebt die Schule aber nicht der Aufgabe, mit unermüdlich rüstiger

Arbeit eine möglichst starke Gegenkraft zu leisten und die Quellen edlerer Lebensströmungen immerdar auf Haus und Familie hinüberzuleiten.

Lassen Sie mich schließlich Ihre Aufmerksamkeit nur noch ganz kurz für den dritten Theil meiner Betrachtung in Anspruch nehmen, indem ich sie hinlenke auf:

III. Schule und Kirche.

Die Fragen über die Stellung der Schule zur Kirche haben — wie Ihnen zur Genüge bekannt ist — schon viel unnützen Streit hervorgerufen, der nicht ohne Leidenschaft, und was noch schlimmer ist, nach den Gesichtspunkten selbstsüchtiger Sonder-Interessen geführt worden. Hierzu gesellten sich willkührliche Deuteleien und einseitige Rechtsanschauungen. Auch die geschichtlichen Deductionen konnten das Dunkel nicht ganz lichten, da die Begriffe von Staatsrecht mit den jedesmaligen herrschenden Regierungsformen gewechselt haben.

Nach dem Begriffe des Constitutionalismus muß die Schule unbeschadet ihrer participiellen kirchlichen Angehörigkeit auch ihre Vertretung durch die staatlichen Körperschaften gesichert wissen.

In einem wohlgegliederten Staatsorganismus stehen die einzelnen Institute desselben in harmonischer Verbindung.

Jede starre Absonderung und Ueberordnung der Sonder-Interessen führt zu verderblichen Erschütterungen. Eine Körperschaft, welche nur die Dienste einer andern fordert, ohne auch nach ihren Rechten zu fragen, verkennt ihre Stellung als dienendes Glied des Ganzen und sucht dadurch einem Beherrschungssystem Geltung zu verschaffen, durch welches die constitutionelle Beweglichkeit der einzelnen Organismen bedroht wird.

Wenn daher eins der beiden Institute sich einem solchen Streben hingäbe, so verletzte es dadurch den gesammten Staatsorganismus, für dessen Leben zu pulsiren seine Aufgabe war. Kirche und Schule müssen, unbeirrt von den unruhigen Wellen und Wogen des Tages, im ruhigen Einverständniß mit allen ihnen zustehenden Waffen den Kampf für Wahrheit und Recht kämpfen mit der Ueberzeugungstreue, welche durch das Bewußtsein gekräftigt wird, einer guten Sache zu dienen.

22.

Humoristische Tischrede bei dem Festmahl einer Lehrerversammlung.

Eine Lehrerversammlung beim frohen Festmahle gewährt ein gar liebliches Bild der Betrachtung, das besonders lehrreich wird, wenn man darauf achtet, wie der Meister hier so herrliche Gelegenheit hat, alle seine pädagogischen Geschicklichkeiten in Anwendung zu bringen.

Eine solche Betrachtung erlaube ich mir jetzt anzustellen.

Der Stoff, an welchem der Lehrer täglich arbeitet, das ist der Geist. Auch hier ist Geist, der gegen die Geister der Schule den bedeutenden Vorzug hat, daß er sich leichter bearbeiten läßt.

Die Hauptgeschicklichkeit eines tüchtigen Pädagogen besteht im Zergliedern der Stoffe. Auch hier sehe ich diese Kunst mit außerordentlichem Erfolg von Statten gehen. Hier hat es der Lehrer auch mit weniger rohem Material zu thun, als daheim in der Schule.

In der Schule weiß der Lehrer unter den zahlreichen Methoden oft nicht, welche er wählen soll. Hier befindet er sich über die Wahl der besten Methode gar nicht in Zweifel, denn hier besteht die beste und einfachste

Methode darin, in kurzer Zeit recht viel Stoff zu überwältigen.

Auch sind die Vortheile der geführten Stich- und Schneidewaffen gegen die Schlagwaffen der Schule in sehr bedeutendem Vortheile, da es hier dem Getroffenen unmöglich wird, Widerstand zu leisten.

Auch der Lehrer als Schriftsteller spiegelt sich hier sehr vortheilhaft ab. Von seinen pädagogischen Schriften erlebt er nur selten neue Auflagen. Hier ist in kurzer Zeit die erste Auflage vollständig vergriffen und bereits die zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage erschienen. *)

Selbst eine herbe Kritik ist hier nicht zu befürchten, denn die Kritik hat hier einen süßen Beigeschmack, da sie mit Zucker zusammengesetzt ist.

Manche der hier erscheinenden Werke gelangen auch gar nicht einmal in die Oeffentlichkeit und bleiben daher von der Kritik verschont, was man jedoch nicht etwa so ausdeuten wollte, als befänden sich dieselben unter aller Kritik. Nur die Bescheidenheit der Autoren läßt manche der hier entfesselten Producte den stillen Weg der Vergessenheit wandeln.

Auch die Lehrersorge muß hier schweigen, denn der Lehrer, der hier über Noth klagen wollte, müßte ja der unzufriedenste Schreier auf der Welt sein.

Die Furcht, gemaßregelt zu werden, hört hier ebenfalls auf, denn der hier etwa Gemaßregelte würde sofort den Instanzenweg beschreiten und das unfehlbar wirksame Mittel der Appellation ergreifen.

*) Wenn die Rede noch während der betreffenden ersten Auflage gehalten wird, so erfordert der obige letzte Satz folgende Umschreibung:

„Hier wird in kurzer Zeit die erste Auflage vollständig vergriffen sein und bald die zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage erscheinen.“

Auch die Absetzung ist hier nicht zu befürchten, vielmehr liegt die Gefahr eines baldigen allgemeinen Aufstandes nahe, welchem vorzubeugen jedoch bereits die schärfsten Vorsichtsmaßregeln getroffen sind.

Darum ein Hoch dem frohen Lehrerfeste!
Es lebe der Geist froher Lehrerfeste!

23.

Humoristische Tischrede bei dem Taufmahl eines Lehrers.

Ereignisse, wie das heutige, gehören nicht zu den seltenen.

Wenn sich indessen mit solchen Ereignissen Umstände von außerordentlicher Wichtigkeit verbinden, Thatsachen, von denen einst noch die spätesten Bücher der Weltgeschichte Nachricht geben werden, so ist es gewiß historisch gerechtfertigt, mit wenigen Worten der außerordentlichen Bedeutung dieses Tages zu gedenken.

Mit Recht dürfen Sie, theure eß- und trink-lustige Tischgenossen, von mir erwarten, daß ich zunächst den Beweis für meine Sehergabe liefere, denn ich lese schon in Ihren strafenden Blicken die brennende Frage:

„Ist dieser Saul auch unter den Propheten?“

Wohlan! ich will Ihnen mein Geheimniß offenbaren, das mich in den Stand setzt, die Schicksale neugeborner Menschenkinder zu deuten:

„Einem Naturforscher am Vorgebirge der guten Hoffnung ist es gelungen, in Folge fortgesetzter Versuche eine neue Art Malz-Extract zu bereiten, das nicht, wie die bisherigen Fabrikationen dieser Art, die verlornen Körperkräfte wiederbringt, sondern vielmehr den menschlichen Geist in eine solche Ferne führt, von dem ihm jede Aussicht in die ferne Zukunft offen steht und er eine Frage frei hat an das Schicksal.“

Durch den fortgesetzten Gebrauch dieses Geheimmittels bin ich in den Stand gesetzt worden, die künftigen Blätter der Geschichte dieses Hauses schon im Voraus zu lesen.

Meine Fragen haben Antwort gefunden:

„Wird der junge Held, der uns heut hier versammelt, seinem Vater gleich, sein Leben auch in den engen Räumen der Schulstube beschließen?“

O nein! o nein! o nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Der Held des heutigen Tages, der schon jetzt das hier anwesende, tapfer angreifende Heer unter seine Fahne gerufen hat, wird einst eine große Heldenbahn betreten!

Er wird Fürstenthümer erobern, deren Existenz bisher noch Niemand geahnt hat. Er wird lorbeerumkränzt eines Tages heimkehren und die eroberten Schätze als gehorsamer Sohn dankbar zu den Füßen seiner Eltern legen.

Darum, Du treues Volk, das Du Dich heut um die Fahne Deines jungen Helden geschaart hast, greife zu den Waffen!

Besonders aber Du, Heldenvater! Und Du, Heldenmutter! Stoßet an!

(Tusch und Gläserklang.)

Tapferes Heldenvolk!

Mögen einst von der lorbeerumkränzten Stirn Deines jungen Helden auch für Dich einige (silberne oder goldene) Blätter abfallen!

24.

Humoristische Tischrede bei der Hochzeit eines Lehrers.

Man hat oft darüber gestritten, was für die Wirksamkeit in der Schule ersprießlicher sei: „ein verheiratheter oder ein unverheiratheter Lehrer?“

Gestatten Sie mir heute, da sich diese Frage uns lebhafter als sonst aufdrängt, sowohl im allgemeinen Interesse

der Pädagogik, als im besondern Interesse unsers lieben N. darüber eine möglichst kurze Untersuchung anzustellen und das desfallsige Resultat vielleicht im Interesse mancher noch unverheiratheten Schönen der dringenden Beherzigung der unverheiratheten Lehrerwelt zu empfehlen:

1) Wie will der unverheirathete Lehrer seinen Schülern anschaulich machen: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei?“

Und doch ist die Anschaulichkeit des Unterrichts seit Pestalozzi ein unumstößlicher Grundsatz geworden.

Sie sehen also, daß ein unverheiratheter Lehrer in diesem Falle schon zu Abstractionen gezwungen ist, folglich sich also im Nachtheil gegen den verheiratheten befindet.

2) Wie will der unverheirathete Lehrer ferner die Lehre vom Magnetismus und von der Electricität erklären, wenn ihm selbst darüber alle Erfahrungen fehlen? Will er wie ein Papagei nachsprechen, was Andere ihm hierüber mittheilen? Ist es nicht vielmehr bekannt, daß man nur Dasjenige recht lehrt, was man selbst erfahren hat?

3) Doch sehen wir von dem Gebiet der Schule ab und blicken in das Haus des unverheiratheten Lehrers.

Wie ungeregelt, bunt, wirr und kraus liegt hier Alles durcheinander! Der ordnende Sinn der Hausfrau fehlt, kein Schrank ist verschlossen, und wenn der Lehrer spät heimkehrt, tönt ihm statt der holden Stimme einer lieben Gattin nur das melancholische Sausen des Nachtwindes entgegen, das unheimlich an seine Fenster klirrt.

4) Diese Gründe ließen sich noch beliebig erweitern, aber ich eile zum allerwichtigsten:

Der unverheirathete Lehrer erwacht erst mit dem Glockenschlage, der ihn in die Schule ruft. Er springt aus dem süßen Schlummer empor und sucht die nächsten und einzigen Vertrauten seines Daseins. Doch siehe, die

Aufwärterin hat sie still entführt, um sie der ausbessernden Hand des Schneiders zu überbringen.

Der Unglückliche ist in der peinlichsten Verlegenheit. Um sich derselben zu entreißen, sieht er sich gezwungen, entweder zum Lügner zu werden und Krankheit zu heucheln oder aber in einer Kleidung sichtbar zu werden, welcher das nothwendigste Element, das erste Erforderniß fehlt.

Beide Fälle sind von so schlagender Ueberzeugung, daß die Frage: „was für den Lehrer besser sei, verheirathet oder nicht verheirathet?“ nie mehr angezweifelt werden kann.

Ein Hoch deshalb unserm lieben N., daß er das beste Theil erwählt hat!

25.

Humoristische Tischrede bei der Hochzeit der Tochter eines Lehrers.

Viele neidische Blicke junger Heirathscandidaten sind bereits auf den glücklichen Bräutigam gefallen, den wir im rosigen Glücksschimmer der ersten Liebe an der Seite der Auserwählten erblicken.

Sind es allein die anerkannten, über jede Lobpreisung hinausgehenden Reize der holden Braut, welche diese neidischen Blicke hervorgerufen? Oder ist ein anderer Grund vorhanden, der die Neider weckte?

Woher der wundersame Zauber, den die holde Braut rings um sich her verbreitet?

Das Räthsel löst sich einfach:

Ach! wir müssen es der Wahrheit zur Ehre gestehen: Die Erwählte, sonst in jedem Stücke das Muster eines gehorsamen Kindes, ist dennoch ihrem Vater in einem Punkte ungehorsam gewesen.

Täglich hat Hochdieselbe als die treueste Schülerin ihres Vaters das Verbot des Zauberns vernommen, und siehe, sie hat dennoch gezaubert. Sie hat ihren Bräutigam bezaubert! Sie hat — mit tiefstem Respect zu vermelden — uns alle bezaubert!

Dafür muß Strafe sein!

Die Uebertreterin der väterlichen Lehren muß ihren Ungehorsam dadurch büßen, daß sie sofort alle Mittel anwendet, den Zauber wieder zu lösen.

Der Zauber wird sich lösen:

1) Wenn die Zauberin (morgen) bei der Abreise ihres jungen Gatten kräftigen Widerstand gegen die Mitreise leistet und sich nur durch Gewaltmittel zu derselben bewegen läßt.

Der Zauber wird sich lösen:

2) Wenn die Zauberin bei einigen Tagen in Thränen schluchzend zurückkehrt, ihren Mann bei den Eltern verklagt und erklärt, es bei ihm nicht aushalten zu können.

Der Zauber wird sich lösen:

3) Wenn die junge Gattin sich endlich zwar bereit erklärt, bei ihrem Manne auszuharren, jedoch unter der Bedingung, ein scharfes Pantoffel-Regiment einzuführen, verbunden mit dem Zwei-Kammer-System. Das eheliche Zwei-Kammer-System fordert nach § 111. des neuen Ehegesetzes:

> daß der Ehemann stets nur auf den allerhöchsten Befehl seiner Gebieterin die Zimmer verlassen darf, stets pünktlich zur rechten Stunde heimkehre und zur Vermeidung unnöthiger Ausgaben die Funktionen des Kochens und Waschens übernehme, auch bei Krankheitsfällen der hohen Gebieterin die Kinder ankleide und die Hausthiere pflege, überhaupt also stets den Verhaltungsbefehlen der Hausherrin unweigerlich nachkomme.

Für gehorsame Beachtung dieses zweikammerlichen Hausgesetzes soll ihm, bei freier Beköstigung an dem Tisch der Gebieterin, gestattet sein:

sonntäglich eine halbe Stunde nach dem Essen ohne Aufsicht spazieren zu gehen und dabei eine Cigarre zu rauchen, deren Kosten jedoch nicht aus der Wirthschaftskasse, sondern aus den eigenen Mitteln des Rauchenden zu beschaffen sind. Selbstverständlich darf in den Salons der Hausfrau nicht geraucht werden.

Es lebe die hohe Gebieterin!
Sie beuge des Mannes hochfahrenden Sinn!
Sie herrsche als mächtige Pantoffel-Heldin!
Und schwinge sich auf als (Haus-) Königin!
War sie gleich einst eine Zauberin!

26.

Humoristische Tischrede auf ein Jubelpaar bei dessen goldener Hochzeit.

1. Im goldnen Kranze ist die holde Braut geschmückt,
Die noch das jüngste Männerherz entzückt.
Wie oft hat sie der goldne Bräut'gam angeblickt,
Und sich das alte treue Herz daran erquickt!
Wie neidisch er an ihre goldne Seite rückt,
So oft der Nachbar sich nach ihrem Kusse bückt.
Dem Liebedürst'gen wär es fast geglückt,
Schon hat er manche Kußhand ihr geschickt.
Ihr andern jungen Männer, wenns Euch zwickt,
Daß Euch Gott Amor auch das Herz umstrickt,
So wißt, des Bräut'gams Kräfte sind noch nicht geknickt,
Drum hütet Euch, daß seine Hand Euch nicht bedrückt!

2. Und auch die jungen Damen werfen ihre Blicke
Hinüber zu dem Mann im goldnen Glücke.

Vielleicht ists auch der Liebe kleine Tücke,
Des Goldes Glanz spinnt ihrem Herzen Stricke!
O goldne Liebe, daß man sich entzücke,
Ist sehr verzeihlich! — Liebe ist die Krücke,
Mit der auch sie sich bahnen eine Brücke,
Die sie hinüberführt zum goldnen Glücke.

27.

Humoristische Tischrede an einem Lehrer-Jubiläum.

Jubelvolle Tischgenossen!

Wenn es irgend einen Tag im Lehrerleben giebt, der die frohesten Herzenssaiten erklingen läßt, so ist es gewiß ein Jubeltag wie der heutige.

Ja, es gehört gewiß zu den seltensten Naturerscheinungen eines Lehrers, es bis zum Jubel zu bringen.

Der entgegengesetzte Zustand — der Anti-Jubelianismus — tritt viel öfter ein. Den kennen wir alle aus tausendfachen Erfahrungen und den wollen wir heut ganz aus unserer frohen Mitte verbannen.

Vielmehr wollen wir — wie wir Schulmeister es von Amtes wegen gewohnt sind, überall Lehren herauszuziehen, — es heut versuchen, die Frage zu beantworten:

„Wie gelangt der Lehrer in den Jubelzustand?"

Daß ich mir zu Beantwortung dieser Frage erlaube, das Wort zu ergreifen, wollen Sie, theure Festgenossen, damit entschuldigen, daß ich mich im Besitz der Briefe unsers würdigen Jubilars zu befinden das Glück habe. Im Vertrauen auf die wohlwollenden Jubelgefühle des heutigen, theuern Jubelurhebers darf ich mir schon die Freiheit nehmen, diese Briefe mitzutheilen:

Erster Brief: Der Lehrer fange bei Zeiten an, sich im Jubel zu üben, denn das wissen wir Alle aus Erfahrung, daß jede Kraft, die zu einer bedeutenden Höhe ausgebildet werden soll, schon früh anhaltend geübt werden muß.

Zweiter Brief: Der Lehrer sehe bei seiner Verheirathung darauf, daß er eine Gattin wähle, die ebenfalls des Jubels fähig ist. Bei einem so glücklichen Zusammentreffen kann er es sogar bis zum Jubel-Jubel bringen.

Dritter Brief: Hat der Lehrer das seltene Glück, nur jubelhafte Kinder zu besitzen, so findet sich in seinem Hause der Jubel in der höchsten Potenz.

Es lebe der Lehrer-Jubel in seiner höchsten Potenz!

Druck von Julius Beltz in Langensalza.

Druck von Julius Beltz in Langensalza.